

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6266, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungssatz 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16. bis 30. Juni 1,00 Mark, Abwärts 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile östlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Bereinstellender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Kellernzeile östlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Nachdrucke keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 145.

Magdeburg, Donnerstag den 25. Juni 1925.

36. Jahrgang

Der Mörder als Königserfaj.

Von unserm ungarischen Korrespondenten wird uns geschrieben:

Seit drei Wochen steht Ungarns Reichsverweser Gorthy, der Königserfaj, unter der vor aller Öffentlichkeit gegen ihn erhobenen Anklage, daß er Offiziere zu der Ermordung der sozialdemokratischen Redakteure Somogyi und Bacsó anstiftete und dann die Ausforschung und Bestrafung der Mörder verhinderte.

Die Lage, in der sich Gorthy befindet, ist noch schlimmer, als die Mussolinis. Der Banditenchef Italiens ließ die Mörder wenigstens verhaften, wenn auch bisher nicht zugelassen wurde, daß die Gerichtsverhandlung stattfinden. Gorthy steht bis zum heutigen Tage schuldig vor den Mördern. Die Anklage gegen Mussolini ist von den Mördern selbst erhoben worden, ihre Worte verdienen gewiß weniger Glauben als die Aussagen Benicks, der Minister des Innern, also Chef der Untersuchungsbehörde war, als das Verbrechen begangen wurde und dem kein gemeinsames Verbrechen nachgesagt werden kann, nur das politische Verbrechen, daß er, wenn auch, wie er heute behauptet, widerstrebend, der erste Innenminister des weißen Schreckens war.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß in der neuern Zeit wenigstens dem Oberhaupt eines Staates niemals eine solche Anklage ins Gesicht geschleudert wurde. Wie reagierte nun der ungarische Staat auf diese ungeheuerliche, aber fest begründete Anklage?

Die Zeitung, die die Zeugenaussage veröffentlichte, wurde beschlagnahmt. Gorthy sah sich vor dem Richter zufrieden: er forderte von der Regierung, daß nicht nur die betreffende Zeitungsnnummer konfisziert, sondern die Zeitung eingestellt werde. Dann wurde der Zeuge Benicky verhaftet: zuerst wurde er vorgeladen und aufgefordert, alles zu sagen, was er wisse, zu diesem Zwecke wurde er nach langem Zögern von der Verpflichtung der Amtsverschwiegenheit entbunden. Als er aber von dem ihm zugestandenen Rechte Gebrauch machte und seiner Zeugenpflicht, die volle Wahrheit zu sagen, nachkam, warf man ihn ins Gefängnis. Der Zweck der Uebung war, nicht nur Gorthy zu rächen, sondern vor allem die kommenden Zeugen einzuschüchtern. Wer die Wahrheit sagt, wird, wenn nur diese Wahrheit Gorthy unangenehm ist, eingesperrt. So wurde die neue „Untersuchung“ der Mordangelegenheit entsprechend vorbereitet.

Da die Regierung auf diesem Wege dafür sorgte, daß die Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens ein harmloser Zeitvertreib bleibe, mußten die Parteien, denen daran lag, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, sich in das Parlament flüchten. Die Presse war geknebelt, denn keine Zeitung wollte ihre Existenz bewußt aufs Spiel setzen. Die Zeugen wurden eingeschüchert. So blieb nur die parlamentarische Tribüne. Aber auch hier suchte die Regierung es zu verhindern, daß die schwere Anklage gegen das Staatsoberhaupt in einer ausführlichen Debatte verhandelt werde. Sie lehnte alle Anträge, die Frage auf die Tagesordnung zu stellen, ab. Die in der Abwesenheit der oppositionellen Parteien beschlossene neue Geschäftsordnung der Nationalversammlung macht es unmöglich, eine Frage zu verhandeln, mit der die Regierung nicht einverstanden ist. Es blieb nur der Ausweg: in Zwischenrufen kurze Anklagen zu formulieren und am Ende jeder Sitzung den Antrag zu stellen, die Affäre Benicky-Gorthy auf die Tagesordnung zu stellen. Zur Begründung eines solchen Antrags können zwei Abgeordnete je fünfzehn Minuten sprechen, und dieser Ausweg wurde benutzt, um wenigstens das Allernotwendigste in der Angelegenheit zu sagen. So wurde fast drei Wochen hindurch der Schluß jeder Sitzung der Erörterung dieser brennenden Frage gewidmet, aber es ist klar, daß es unmöglich ist, eine so verwickelte Angelegenheit in fünfzehn Minuten gründlich zu erörtern. Man kann also sagen, daß, obwohl die Nationalversammlung in den drei Wochen außerordentlich stürmische Sitzungen hatte, eine wirkliche Aussprache fand noch immer nicht statt und sie wird auch künftig nicht zugelassen werden. So arbeitete Gerichtssaal, Presse, Parlament zusammen, um Benicky zu isolieren, seinen Anklagen die Resonanz der Öffentlichkeit zu nehmen und Gorthys arg mitgenommene Ehe zu restaurieren.

Es wäre nun noch als letzter Ausweg die Stimme der ausländischen Presse und der moralische Druck geblieben, den eine wirklich starke öffentliche Meinung des Auslandes auf die Machthaber Ungarns ausüben hätte können. Schon einmal gab es einen Fall, daß ein Oberhaupt eines Staates beschuldigt wurde, zu einem Mord an-

gestiftet zu haben. Der Serbentönig Peter Karaghorgevic soll der moralische Urheber der Ermordung seines Vorgängers, Alexander Obrenovic, gewesen sein. Damals erklärte das englische Kabinett, daß es keinen diplomatischen Vertreter neben einem Manne haben will, der unter einer solchen Anklage steht. Der Grund zur moralischen Unterstützung ist heute nicht geringer als damals, mit dem Unterschied, daß die Ermordeten damals Mitglieder eines königlichen Hauses, die Opfer dieses Falles aber nur sozialdemokratische Schriftsteller waren. Dies ist allerdings Grund genug, daß sich nicht nur die englische und die andern Regierungen sehr wenig um ihn kümmern, sondern, daß die kapitalistische Presse des ganzen Auslandes die gegen Gorthy erhobenen Anklagen einfach unter schlägt. Die meisten Zeitungsleser in Europa wissen nicht einmal die Tatsache, daß Ungarns Reichsverweser von seinem gewesenen Minister beschuldigt wurde, ein Fehler und Anstifter der Mörder zu sein.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen war, als die Bombe Benicks platze, bei der Tagung des Völkerbundesrates in Genf und blieb zwei Wochen, während der Sturm in Ungarn tobte, dort. Nach Ungarn zurückgekehrt verkündete er höhnisch und hochmütig in der Rationalversammlung, daß weder die Herren des Völkerbundes, noch aber die ausländische Presse von den stürmischen Ereignissen in Ungarn Notiz nahmen und hätte er keine ungarischen Zeitungen bekommen, sagte Graf Bethlen, dann hätte er überhaupt nicht erfahren, was in Ungarn vorgeht. Bethlen war damit natürlich außerordentlich zufrieden und sagte dies, um die Opposition zu entmutigen: Ihr könnt schreien wie ihr wollt, die kapitalistische Welt des Völkerbundes und der Presse nimmt an der Tatsache dieser Anklage keinen Anstoß, ja sie nimmt sogar nicht einmal Kenntnis von ihr. Aber die Worte Bethlens sind die schwerste Anklage sowohl gegen den Völkerbund, als gegen die kapitalistische Presse, die sich zur Verharmlosung jeder Niedertracht hergeben, wenn sie von einem Faschisten begangen wurde. Um so notwendiger ist es, daß die sozialistische Presse die Tatsache nicht in Vergessenheit geraten lasse, daß an Ungarns Spitze ein Mann steht, dem von einem verantwortlichen und wissenden Manne nachgesagt wird, daß an seinen Händen unschuldig vergossenes Blut lebt. Daran zu mahnen, ist die beste Hilfe für das ungarische Proletariat, das die eiserne Hand dieses Tyrannen noch immer niederhält.

Aber trotz der Gewaltmaßnahmen in Ungarn, trotz der Verschmörung der bürgerlichen Presse im Ausland wurde gegen Gorthy ein vernichtender Schlag geführt. Ein Staatsoberhaupt, das gegen solche Anklagen verteidigt werden muß, ist eine arge Verlegenheit und eine schwere Belastung sogar für den madjarischen Globus, dessen Gesetze sich ja bekanntlich immer von denen der gestifteten Welt merkwürdig unterscheiden haben. Man begreift, daß das reaktionäre Regime Gorthy unter dieser Anklage nicht fallen lassen konnte, denn sonst hätte er aus der Burg in Ofen unter den Galgen gebracht werden müssen. Aber er steht so bloßgestellt und kompromittiert da, daß man nur eine passende Gelegenheit abwartet, um sich seiner zu entledigen. Die sozialdemokratische Parlamentsfraktion hat einen Antrag eingebracht, die Stelle des Reichsverwesers abzubauen und an seine Stelle vorläufig einen dreiköpfigen Staatsrat zu wählen. In der Begründung wird offen gesagt, daß die großen Vollmachten Gorthy im Jahre 1920 gegeben wurden, weil die konservativen Parteien hofften, daß nur so dem Mordregiment gesteuert werden kann. Jetzt ist es aber offenkundig geworden, daß das Reichsverweseramte die Stütze der Mörder war, folglich muß es abgebaut werden. Die Logik der Ereignisse wird die Sozialdemokraten bald dazu zwingen, zu beantragen, daß Gorthy unter Anklage gestellt werde. Vergebens verurteilen die Gerichte fast jede Woche Männer und Frauen zu schweren Kerkerstrafen wegen Beleidigung des Reichsverwesers: seine Autorität ist dahin und die Frage Gorthy wird von der Tagesordnung nicht mehr verschwinden.

Das ist das erste große Ergebnis des Kampfes. Das zweite ist, daß die Regierung sich doch dazu bequemen mußte, ein neues Gerichtsverfahren einzuleiten. Wenn man auch nicht allzubiel von ihm erwarten soll, wird es ja vor einem Militärgericht geführt, aber dafür ist schon gesorgt, daß dieses Gerichtsverfahren nicht so leicht auf eine Sandbank gerate wie das erste, das mit der Verlesung der ganzen Angelegenheit ein rasches und unruhmlisches Ende fand. So ist es der mutigen Tat Benicks und der An-

strengungen der Sozialdemokratischen Partei gelungen, die Art an die Wurzel des konterrevolutionären Stammes zu legen und das entscheidende Problem der Konterrevolution zur Diskussion zu stellen. In Zeitläuften, in denen sonst überall die reaktionären Kräfte zusehends an Terrain gewinnen, ist dies kein geringer Erfolg, den auszuweiten die ungarische Arbeiterklasse durch die moralische Unterstützung und des internationalen Proletariats angespornt zu werden schon verdient. —

Räumung des Ruhrgebiets.

Gemäß den Vereinbarungen in London muß das Ruhrgebiet am 16. August 1925 geräumt werden, falls die Reparationskommission feststelle, daß Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan nachgekommen ist. Diese Feststellung hat die Reparationskommission getroffen.

Ein französischer Ministerrat hat am Dienstag beschlossen, den französischen Truppen im Ruhrgebiet den Befehl zur Räumung zu erteilen. Zu diesem Beschluß teilt „Deuvre“ mit:

Die Operationen werden unmittelbar beginnen, sie werden vollkommen vor dem 17. August zu Ende geführt sein. In diesem Tage wird auch der letzte Mann unserer Soldaten das rheinisch-westfälische Becken verlassen haben. Es werden auch die als Sammelgebiete zu bezeichnenden Städte Düsseldorf und Essen, die in der Vergangenheit als Sammelgebiete für ein andres Regime hätte in Anspruch genommen werden können und obschon man sie mit der Besetzungsjahre von 1918 hätte verbinden können anstatt mit dem Bezirk von Essen.

Der Räumungsbeschluß wird mit großer Freude begrüßt werden, er ist ein sichtbarer Erfolg für die Mächtigkeit der Politik der Erfüllung und Verständigung. —

Die Klagen der Domänenpächter.

Im Preussischen Landtag gab es am Dienstag zu Beginn der Sitzung zunächst eine kleine Ueberraschung für die Linke. Im Beamtenauschuß war man darüber einig gewesen, daß der sozialdemokratische Antrag auf Gewährung einer Wirtschaftsbefreiung von 100 Mark an die Beamten der Gruppen I bis 6 im Plenum so schnell wie möglich erledigt werden müsse. Nun erklärte auf einmal der Abg. Schmebbing vom Zentrum, der Gegenstand müsse erst noch an den Hauptauschuß, denn es handle sich um eine Finanzfrage. Die Sozialdemokraten waren gegen diese unnötige Verschleppung. Es kam zur Abstimmung über den Antrag auf Ueberweisung an den Hauptauschuß; beim Sammelstimmung stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Wenn es sich um die armen Leutel der Beamtenenschaft handelt, haben es die Rechtsparteien nie eilig.

In der neuen Sitzung begann dann die zweite Beratung des Domänenhaushalts. Abg. Klausner (Soz.) setzte sich energisch für die Selbstbewirtschaftung der Domänen ein, weil nur auf diese Weise der Ertrag der Domänen gehoben und eine direkte Belieferung der Konsumenten mit den Produkten der Güter geschaffen werden könne. Fortwährend klagten die Domänenpächter über zu hohe Pachtpreise, trotzdem aber bestche eine sehr kurze Nachfrage nach Staatsdomänen. Wenn ein Domänenpächter aus den Erträgen aus von zwei Domänen sich ein Rittergut kaufen, dann könne es um die Pächter nicht so schlimm bestellt sein. Heute machten Steuern und Pacht zusammen erst so viel aus wie die Pacht vor dem Kriege allein. Sollten etwa auf Kosten der preussischen Steuerzahler

an die Domänenpächter Millionengehälter gemacht werden? Die Denkschrift der Domänenpächter erklärt, die neuen Pachtsverträge seien untragbar. Auf der andern Seite zeigt aber die Gegenentschrift der Regierung, daß verschiedene Domänenpächter mit den Krediten Zinsgeschäfte machten, statt das Geld in den Betrieb zu stecken. Bei den Pachtschuldnern werden viel zu sehr die Zinsrenten der Domänenpächter geschont. Fast immer entscheidet das Pachtschuldnern gegen den Staat. In Ostpreußen ist das etwas Selbstverständliches. Die Domänenpächter und die Herren der Pachtschuldnern haben einander kein Auge aus.

Am Schluß gab Klausner noch ein paar drastische Beispiele über das furchtbare Wohnungsleben der Arbeiter auf den Domänen und forderte, daß die Domänenverwaltung finanziell in die Lage versetzt werde, dieses Wohnungsleben grundlegend zu beseitigen.

Abg. Stenbel (Sp.), der grundsätzlich für die Verpachtung eintritt, greift die Stielungspolitik der Regierung an und fordert Auskünfte über die Verpachtung von Nordberney. Hierzu erklärt Ministerialdirektor Krüschel, Nordberney sei 1921 leider zu sehr ungünstigen Bedingungen an die Pachtbetriebsgesellschaft Nordberney für die Zeit bis 1941 verpachtet worden. Man habe damals eine Pacht von 50 000 Mark und 25 Prozent Gewinnbeteiligung des Staates vereinbart, dürfte jedoch hoffen, daß nach dem Abschluß der Revisionsverhandlungen vom nächsten Jahr ab bis 1941 eine Pacht von 80 000 Mark plus 7 Prozent Kurtaxe pro Jahr herausgelassen werde. Staatssekretär Ramm bemerkt zur Kultivierung der Hochmoore, daß dort zurzeit fast gar nichts gearbeitet werde, um 80 000 Morgen möglichst bald zu kultivieren und zu befruchten.

Es lebe die Justiz!

In Nr. 122 der „Volksstimme“ vom 28. Mai veröffentlichten wir unter dieser Überschrift einen Bericht über eine Schöffengerichtsverhandlung in Halberstadt, in der gegen Mitglieder des Fußballclubs Burgund und der Fackelkreuz-Organisation Bülow wegen eines Zusammenstoßes auf der Quedlinburger Chaussee bei Münchhof verhandelt wurde. Unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes senden uns jetzt der Landgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt von Halberstadt dazu folgende Verurteilung, die wir wörtlich abdrucken müssen:

„Unrichtig ist an der Darstellung, daß an dem Zusammenstoß auf Seiten der „Burgunder“ nur die 3 Angeklagten Grühemacher, Wittenberg und Fiedemann beteiligt gewesen sein sollen. Richtig ist, daß nach den Feststellungen des Gerichts von diesen 3 Angeklagten, während sie angriffsweise gegen Weder und seine 2 Begleiter vorgingen, der auf Fahrtrabern herankommenden nächsten Gruppe der Burgunder zugerufen wurde: „Haltet die 8 fest“, daß also Weder und seine Begleiter auf der Straße weder nach der einen noch nach der anderen Richtung entkommen konnten, als sie abspangen und am Straßenrande Dedung nahmen.

Unrichtig ist, daß nach dem Verhandlungsergebnis Weder sofort mit Schüssen begonnen und daß nur Weder Schüsse abgegeben habe. Richtig ist, daß dem Verhandlungsergebnis und den Urteilsfeststellungen auch mindestens einer der Angreifer des Weder eine Pistole geföhrt und damit geschossen hat, so daß nach den Wahrnehmungen unbeteiligter Zeugen die Kugeln der ersten Schüsse, die geföhrt wurden, in der Richtung von den Angreifern auf Weder und über diesen hinaus flogen. Richtig ist weiter, daß nach dem Verhandlungsergebnis und den Urteilsfeststellungen Weder, als er sich von der Uebermacht angegriffen und bedroht sah, die Angreifer unter Hinweis auf ihre Ueberzahl hat, von ihm abzulaufen, daß er, als der Angriff fortgesetzt und er von Grühemacher und Wittenberg mit Chausseesteinen beworfen wurde, einen Schreckschuß in die Luft abgab, dann nochmals zu friedlicher Ergebung rief und den Schuß, der den Grühemacher verletzete, erst abgab, als Grühemacher weiter auf ihn einbrang und mit Chausseesteinen in der Hand dicht vor ihm stand, während ein anderer Angreifer die Pistole auf ihn abdrückte, aber einen Verfolger hatte.

Unrichtig ist, daß der Angeklagte Denzer dem Weder nur einige Ölflecken gegeben, daß aber an dem Niedererschlagen des Weder sich kein Burgunder beteiligt habe. Richtig ist nach den Urteilsfeststellungen, daß Weder nach dem Schuß auf Grühemacher seine Pistole angelehnt der Uebermacht der Gegner diesen aushändigte, daß auch Fierbogel, der von seinem Revolver überhaupt keinen Gebrauch gemacht hatte, entwaffnet wurde, und daß dann, als Weder und sein Begleiter wehrlos waren, Denzer auf ihn einfiel und ihn durch Weinstellen niederwarf; daß an der dadurch eingeleiteten sehr rohen gemeinschaftlichen Mißhandlung des Weder sich auch andre Burgunder beteiligten, daß aber bei der Erregung aller Beteiligten außer Denzer keiner wiedererkannt werden und deshalb der Einwand der einzelnen andern, daß sie sich nur nach um die Behandlung und Begleichung des Grühemachers bekümmert oder sonstige in harmloser Weise beteiligt hätten, nicht widerlegt werden konnte.

Unwahr ist die Darstellung, daß der Staatsanwalt die Meinung vertreten habe, die Kugeln in der Hand der Bülowen seien harmloser als die Chausseesteine bei den Angreifern. Wahr ist, daß der Staatsanwalt gleich zu Beginn seiner Ausführungen auf das Verwerfliche und Gefährliche der Führung von Schusswaffen in der Hand aufgeregter junger Leute hingewiesen und unter Berufung auf seine kriminellen Erfahrungen nur vor dem Pharisäismus gewarnt hat, daß die Parteigruppen, bei denen selbst in leichtfertiger Weise gegen das Waffenverbot verstoßen würde, sich laut erdreisteten, wenn solche Verstoße auch bei andern vorkämen. Der Beschuldiger der „Burgunder“ hat dem, unter Berufung auf seine Erfahrungen als volkischer Verteidiger, ausdrücklich beigeschrieben und erklärt: „Wir sind allzumal Sünder!“

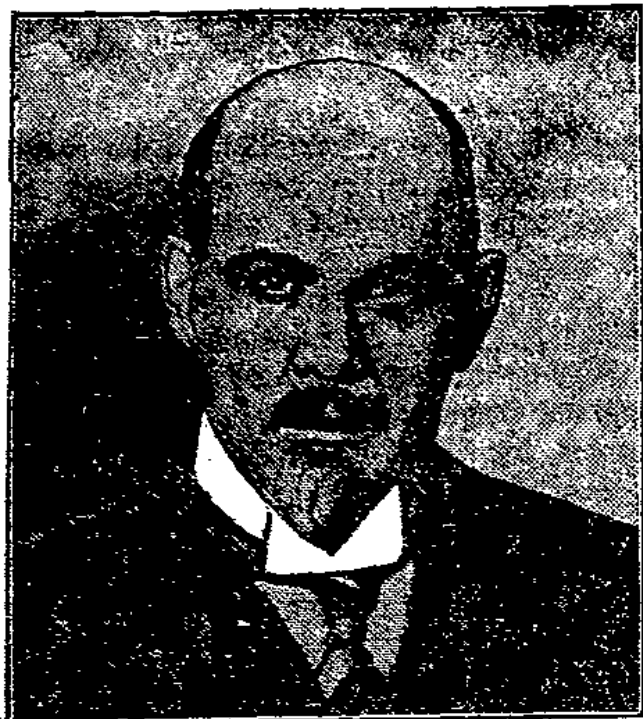
So, nun wird sich ja wohl jeder Leser ein richtiges Bild davon machen, was los war. Aber zweifelt etwa noch jemand daran, daß die Bülowen Engel sind? Ob Chausseesteine oder Revolver harmloser im Gebrauch sind, darüber müßten Sachverständige wie Kapitän Eshardt und Mag. Hölz gehört werden. Wir bedauern außerordentlich, daß Landgerichtspräsident und Oberstaatsanwalt solche Rüche mit unserm Gerichtsbericht gehabt haben. Was müssen sie da erst für eine ungeheure Arbeit durch die Berichtigungen an deutschenationale Zeitungen haben. Jetzt bekommen wir erst die richtige Achtung vor der Justiz. Darum: Es lebe die Justiz!

Walter Rathenau.

Am 24. Juni 1922, einem Sonnabend vormittag, fiel der damalige Reichsminister Rathenau unter den Kugeln einer Maschinenpistole und einer mit schwarzweißer Schleife geschmückten Handgranate. Küchermeyer, der „nationale“ Fabrikant aus Freiberg, hatte das Auto für den Mord geliefert, „nationale“ Organisationen stellten die Mörder: die Kern, Fischer, die Lechow und Günther. Während das ganze Land unter der Wucht der Mordnachricht erstarrte, flogen schwarzweisse Freudentempel, in Festabenden „nationaler“ Jugendverbände wurden die Mörder gefeiert und „nationale“ Männer holten die beste Bulle aus dem Keller, um den Freudentag zu begießen.

Dafür wurden unzählige Arbeiter wegen Landfriedensbruchs bestraft, weil sie in ihrem Grimme schwarzweisse Fahnen, die Farben der Mordmörder, verbrannten.

Mit dem 24. Juni begann der hemmungslose Verfall der deutschen Währung. Die Leute, die auf das Grab der Mörder Rathenaus bei der Burg Saalek Blumen und Kränze mit schwarzweissen Schleifen und Bändern häuften, segneten die Flut der Inflation, in der Opfer über Opfer, Hoffnungen über Hoffnungen versanken, die schließlich zum zweitenmal das deutsche Volk den Krieg verlieren ließ.



Stresemann rühmt sich, eine Reichstagsauflösung nach dem Mord, die einer vernichtenden Niederlage der „nationalen“ für den Mord verantwortlichen Parteien gleichkommen wäre, um den billigen Preis der Republik zu erhalten zu haben. Unter den Republikstutzgeheßen sind die „nationalen“ Parteien und Kampferbände groß geworden, so groß, daß der Name eines Killinger unter dem Aufruf für die Wahl von Fares und Sindenburg stehen konnte. Killinger, der Führer des Geheimbundes „Organisation Consul“, in dessen Reihen die Mörder Rathenaus geworben und ausgerüstet wurden. Drei Jahre nach dem Mord fand sich eine Regierung, die dem deutschen Volke vorschlug, die Farben der Rathenauermörder zu den seinen zu machen.

Und dennoch! Rathenaus Blut ist nicht umsonst geflossen. Die Schüsse haben ihr Echo gefunden: die Kräfte des Widerstandes wurden geweckt. Unmittelbar nach Rathenaus Tode begannen in Magdeburg die ersten tastenden Versuche, eine republikanische Kampforganisation, gestützt auf waffengeübte Männer, zu schaffen. Der Keim zur Reichsbannerbewegung wurde gelegt, aus Rathenaus Opferblut zog sie ihre Kraft.

Für die deutsche Arbeiterchaft begann mit dem unglückseligen 24. Juni 1922 eine Wanderung durch ein Tal der Schreden und bitterster Not, die auch die Besten jäher-ver-

zweifeln ließ. Aber diese Wanderung ließ sie die Spaltung in Unabhängige und alte Sozialdemokratie überwinden und gab ihr, als das Tal durchschritten war, neuen Kampfesmut und erhöhtes Selbstbewußtsein. Noch wird sie auf dem Marsche zu den Höhen um manchen Schritt zurückgeworfen, noch muß sie um jeden Fußbreit Boden kämpfen, und wenn auch in diesen Tagen eine neue Krise sie bedroht — es geht aufwärts und vorwärts und in jeder Brust lebt die Gewißheit: wir werden auch die letzten Höhen mit stürmender Hand noch nehmen!

Die Fertigungsindustrie gegen den Zoll.

Der Reichsbund der deutschen Metallindustrie, der sich gelegentlich der Zolldebatte scharf gegen die Zollverschärfungen, insbesondere gegen die Blechzölle gewandt hat, veranstaltet soeben in Düsseldorf seine Mitgliederversammlung. Sie verabschiedete eine Entschließung, die im Interesse der Erhaltung der deutschen Fertigungsindustrie eine wesentliche Ermäßigung der Rohstoff- und Halbzeugzölle, die Beseitigung aller kartellfördernden gewerblichen Maßnahmen, Erreichung günstiger Handelsverträge und Herabsetzung der Frachten fordert.

Der der Industrie gewährte Zollschutz soll grundsätzlich nur der Deckung der Auslandsmärkte durch Gewährung der Meistbegünstigung und angemessener Vertragzölle, nicht aber der Hebung der Inlandspreise dienen.

Die Vernehmung Julius Barmats.

Am Dienstag wurde die Vernehmung von Julius Barmat in seiner Wohnung durch den Vorsitzenden des preussischen Untersuchungsausschusses fortgesetzt. Anwesend waren u. a. der Hausarzt, der frühere Polizeipräsident von Berlin, Richter, Reichsminister a. D. Bauer und Oberfinanzrat Hellwig. Der Vorsitzende legt Barmat verschiedene Fragen vor, die sich auf seine angeblichen Aufzeichnungen über „Geschäftsunkosten“ beziehen. Die Grundlage der Fragen bilden die Aussagen des berichtigten Lannengapf. Von besonderer Wichtigkeit ist die Notiz „1000 Mark für ein Eisen (Staatssekretär Meißner)“. Meißner hat bekräftigt ausgesagt, daß er nur einmal mit Barmat gelegentlich eines von einem Attache des auswärtigen Amtes gegebenen Eisen zusammengekommen ist. Seines Wissens war er niemals Barmats Gast, so daß dem Staatssekretär eine Erklärung auf diese Notiz fehlt. Barmat verweist in seiner Antwort zunächst auf eidesstattliche Versicherungen, daß alles, was Lannengapf behauptet hat, unrichtig ist. U. a. hat Lannengapf behauptet, daß für Scheidemann monatlich eine Summe an ein Hotel bezahlt worden sei, und Heilmann monatlich über Geschäftsunkostenkonto 150 Gulden erhalten hat. Barmat erklärt, daß ihm über die Sache Scheidemanns niemals etwas mitgeteilt worden sei und Heilmann nur verauslagte Speisen zurückerstattet und außerdem überhaupt keine Zahlungen erhielt. Die Behauptung von den 150 Gulden Honorar monatlich sei

eine glatte Lüge,

die auch der Handelschef der Amegima in Amsterdam bekräftigt habe. Auch an andre Herren, z. B. an Hellwig, wurden auf Geschäftsunkosten keine Zahlungen geleistet. Im Falle Meißner bekräftigt Barmat die Aussage des Staatssekretärs ausdrücklich. Auf Grund der Behauptung Lannengapfs, die „Allgemeine Handelsbank“ in Amsterdam habe nur aus einem kleinen Weiterverkauf und zwei Silbernen bestanden und sei zahlungsunfähig gewesen, überreicht Barmat eine Photographie des Gebäudes der Amegima und außerdem die Abschrift einer der jährlichen amtlichen Statistiken über ihre Umsätze, die von berechneten Sachverständigen des holländischen Steuerfiskus geprüft wurden. Aus ihnen geht hervor, daß Lannengapfs Aussagen glatte Erfindungen sind. Der Vorsitzende betont, daß er auf diesen Punkt begütlichen Fragen an Barmat nur deshalb gerichtet habe, weil Lannengapf mit seinen Aussagen behauptet wollte, Barmat habe in Holland überhaupt keine Mittel gehabt, und das, was er begeben habe, seien lediglich die Kredite der Post und der Preussischen Staatsbank gewesen. Barmat sagt, er sei jetzt bei seiner Kenntnis gekommen, daß Lannengapf mit einem früheren Kriminalbeamten Deitmann in Amsterdam erschienen ist und gesagt habe, er sei

Kleines Feuilleton.

Das Parlament der Theaterbesucher.

In der Zeit vom 26. bis 28. Juni findet in Jena der letzte Volkshühnenstag statt, der vom Verband der deutschen Volkshühnenvereine berufen wird. Die Tagesordnung bringt neben dem Bericht des Geschäftsführers, Dr. Reppert, u. a. einen Vortrag von Professor Leo Stejneger (Berlin) über die „Soziale Sendung der Volkshühne“ und Vorträge von Adam Knipf (Frankfurt) und Wilhelm Spohr (Berlin) über „Volkshühnen und Jugend“. Außerdem wird auf der Tagung endgültig über die Schaffung eines „Volkshühnenprogramms“ Beschluß zu fassen sein.

Dem Verbands der deutschen Volkshühnenvereine gehören gegenwärtig 197 Theatergemeinden mit weit über 500 000 Mitgliedern an. An der Spitze steht die Berliner Volkshühne mit ihren 154 000 Mitgliedern, es folgt die Freie Volkshühne Hannover mit mehr als 40 000 Angehörigen, dann kommen die Theatergemeinden in Göttingen, Chemnitz, Breslau, Magdeburg, Halle, Stettin, Köln, Düsseldorf, Potsdam, Wuppertal usw., deren Mitgliederzahlen sich zwischen 6000 und 20 000 bewegen. Wenn die restlichen Organisationen weniger große Mitgliederzahlen aufweisen, oft sogar nur einige hundert Mitglieder umfassen, so ist doch auch gerade bei diesen kleineren Theatergemeinden des Verbandes oft festzustellen, daß sie am Ort ihrer Wirkbarkeit 10 bis 15 Prozent der Gesamtbevölkerung umfassen. So werden sich beispielsweise eben jetzt in dem kleinen thüringischen Orte Koda mit seinen 4000 Einwohnern binnen einem Zeitraum von 8 Wochen 640 Mitglieder zu der in Gründung begriffenen Volkshühnengemeinde an.

Der Verband der deutschen Volkshühnenvereine beschäftigt neben seiner zentralen Geschäftsstelle über neun Hauptstädte verstreute Bezirkssekretariate, über drei eigene Bühnen, über einen umfangreichen Verlag mit angeschlossener Bühnenvertriebsstelle dramatischer Werte, über eine Zentrale zur Vermittlung komplizierter Kräfte für Konzerte, Vorträge usw. und über mehrere andre der Bewegung dienende Einrichtungen. Er gibt eine Reihe eigener Zeitschriften heraus, die durch etwa 40 hundert lokaler Organisationen engagiert werden.

Wichtigste der im Verband zusammengeschlossenen Volkshühnengemeinden ist es bekanntlich, durch die Föhlung des Theaterbesuchers den Fundament für eine Erneuerung des Theaters zu legen. Die Mitglieder der Organisationen wählen einen aus dem Kreis der Mitglieder heraus, alle Gemeindeglieder auszusuchen, monatlich jüngerer Leitung und erhalten dafür bestimmte Vorstellungen von der Verwaltung zu gewahren. Diese Hauptverantwortung der Mitglieder ermöglicht eine Monarchie Leitung des Theaterbesuchers, die Preis für vollständige Sätze hat, und erlaubt dem Theater in den Bühnen-

gen für die organisierte Besucherchaft die Pflege eines Spielplans, der nicht mehr darauf abgezielt zu sein braucht, künstlerisch uninteressante Stücke durch Konzessionen an das reine Amüßensbedürfnis anzulösen. Je mehr ein Theater für die Mitglieder einer Volkshühnengemeinde spielt, desto geringer wird auch sein geschäftliches Risiko, da es bei diesen Vorstellungen mit ganz bestimmten Einnahmen rechnen kann. In manchen Orten hat die Mitglieder der Volkshühnengemeinden bereits zu einer ganz neuen Sicherung des Theaterbetriebs geführt, da die Theater hier mitunter bereits weit über die Hälfte aller Vorstellungen an die organisierte Besucherzahl liefern. Daß die Volkshühnengemeinden auch als Träger eigener Theaterunternehmungen in Betracht kommen, beweist seit langem die Volkshühne Berlin, die ja die Bekräftigung des großen und schönen Theaters am Hülshof ist, und das hemeigen neuerdings daneben auch die ausgezeichnet arbeitenden Wanderbühnen, die der Verband der deutschen Volkshühnenvereine mit provinzuellem Wirkungsbereich für eine ganze Reihe von Volkshühnengemeinden in Süddein ohne stehendes Theater ins Leben gerufen hat.

Die tschechische Diva. Die Einigung der Wiener Staatsoper mit Frau Dzewjka, die in offener Szene gespußt hatte, weil einige Kollegen unter den Kulissen sie gelobt hatten, ist, wie es heißt, am Widerspruch der Frau Zerka gescheitert, die den Anlaß zu jener Ausschreitung gegeben hatte. Der Künstler hat die lokale Entschuldigungsverklärung der Frau Dzewjka gutgeheißen, es gelang dem Minister jedoch nicht, die Zustimmung der Gegenseite zu erhalten. So scheiden Frau Dzewjka und ihr Gatte, der Bariton Dr. Schipper, aus der Staatsoper aus. Frau Dzewjka sagt auf Ungültigkeitserklärung ihrer Entlassung und auf Auszahlung des fälligen Honorars. Bekanntlich ist sie inzwischen von Bruno Walter an das Charlottenburger Theater engagiert worden.

Lebensfälle. In Wien ist, 83 Jahre alt, Dr. Joseph Breuer gestorben, ein Schüler Bruckes, der mit Sigmund Freud die Psychoanalyse begründet hat. Seine mit Freud gemeinsame abgefaßte Arbeit „Studien über Hysterie“ bedeutet den Beginn der neuen Psychologie, deren weiteren Ausbau Wiener jodann Freud übernahm. — Professor Dr. Joseph Paritzky, der ehemalige Professor der Geographie und Direktor des geographischen Seminars an der Universität Leipzig, ist am 2. Juni in Bad Nauhaus am Herzschlag gestorben. — In Göttingen berichtet der berühmte Mathematiker der Universität Göttingen, Professor Dr. Felix Klein.

Entdeckung mittelalterlicher Wandmalereien. Wertvolle mittelalterliche Wand- und Deckmalereien, die die Kunstentwicklung der Frühzeit des Mittelalters bezeugen, sind vor Kurzem in der Kirche zu Lehesten im Kreise Linde bloßgelegt worden. Man hatte schon früher bei Umbauarbeiten dieser Kirche

reien hier vermutet, aber erst als die Aufdeckungsarbeiten systematisch in Angriff genommen wurden und die dreifache Kalkmündung unter größter Schonung der verborgenen Farben entfernt war, trat die so lange begrabene Schönheit in einem Reichthum hervor, wie man nicht erwartet hatte. Ueber die neuen Malereien, die in der kleinen gotischen, aus einer romanischen Kapelle bergewöherten Kirche zutage raten, berichtet E. Kirchhoff in „Reclams Universalium“. Die ältesten Malereien, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, schmücken das mittlere Gewölbe, und zwar sind es 26 weiblicher Köpfe, ganz nach der damaligen Mode geschmückt, die, umspinnen von gotischem Rankenwerk, über das Gewölbe verteilt sind. In den vier Ecken befinden sich die Darstellungen von vier heiligen Jungfrauen, von denen drei Pfeil, Messer, Rad und Schwert als Attribute in den Händen tragen und damit den Menschen Strafen im Jenseits androhen. Die vierte Figur aber zeigt den Sieg des Glaubens über das Böse; denn sie führt den gefesselten Fürsten der Hölle in hierarchischer Gestalt an einem Strick und hält ihn zur Ueberwindung das Kreuz des Glaubens entgegen. Im östlichen Gewölbe ist das Weltgericht dargestellt: Christus in himmlischer Majestät als Weltentrichter auf dem Regenbogen thronend, von Engeln umgeben. Maria und Johannes zu seinen Füßen, darunter die Auferstehung der Toten. Zur Rechten Christi dreiten sich die Gefilde der Seligen: das himmlische Jerusalem, als mittelalterliche Stadt mit Türmen und Zinnen, umgeben von einem Wallenkranz. Zur Linken das Gegenstück: der Ort der Verdammten, die von den höllischen Knechten, zum Teil mit eigenartigen Beförderungsmitteln, an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Ein von Flammen umloberter Höllendrachon verschlingt die Verdammten, dem Weltentrichter gegenüber sind zwei Engel zwischen dem Leidenwertzeugen dargestellt. Eine dreifache Krone von mächtigem Ausmaß faßt die vier Felder des Gewölbes im Scheitelpunkt zusammen. Die Malereien, die zum größten Teil in Kalk- und Temperafarben ausgeführt sind, haben sich unter der Künste vortrefflich erhalten und rücken die kleine Kirche von Lehesten unter den alten Kirchen Niedersachsens mit an die erste Stelle.

Ein Urzeit-Schädel in Palästina gefunden. Ausgrabungen der englischen Archäologen haben zu der Entdeckung des Schädels eines vorzeitlichen Menschen in einer Höhle geführt, die bei Tachgha im Norden von Libias liegt. Die Höhle befindet sich unterhalb der geschichtlich festgelegten Erdschichten und enthält unter einer Schicht von herabgefallenen Steinen eine 6 Fuß tiefe Erblage, die reich ist an Feuersteinwerkzeugen von dem Typ der Mousterienkultur. Der Schädel zeigt in seiner ganzen Form, besonders in der außerordentlich starken Entwicklung der Knochen über der Augenhöhle, in der zurückweichenden Stirn und der Stärke der Knochen große Ähnlichkeit mit dem Schädel des Neanderthalers, und Professor Schuchert, der den Fund näher untersuchte, ist der Ansicht, daß es sich hier um einen Vertreter derselben vorgeschichtlichen Menschennasse handelt.

berjenige, der Barinat zur Strecke bringe, weil seine finanziellen Verhältnisse ihn dazu zwängen. Dem Vorsitzenden erscheint das wenig wahrscheinlich. Barinat bleibt aber bei dieser Aussage und erklärt sich bereit, dafür Zeugen zu bringen. Als der Vorsitzende Barinat dann immer wieder die Aussagen Lannengapfs über die angeblich schlechte Lage der „Allgemeinen Handelsbank“ vorhält, kommt es zu einer recht erregten Szene, in der Barinat erklärt, sehr überrascht darüber zu sein, „daß der Kerl so gemein liegt“.

Es konnten dann die Beziehungen Barinats zu Bauer zur Sprache. Daraus ergibt sich, daß Bauer in seiner Eigenschaft als Reichsanwalt Barinat im Winter 1920 zu sich kommen ließ, da die „Volkszeitung“ heftige Angriffe gegen Barinat und im Zusammenhang damit auch gegen die Regierung richtete. Bauer hat Barinat um eine Erklärung über diese Angelegenheit erzußt und ihm dann erklärt, daß er die Sache untersuchen werde. Barinat glaubt nicht, vom Reichsanwalt Bauer vorerft dann noch einmal etwas gehört zu haben. Später kam Bauer noch einmal bei Minister Hermes in Gegenwart des Ministers Schwarz mit Barinat zusammen.

Barinat schildert anschließend sein Kreditgeschäft mit der „Dema“ und bestätigt, daß Bauer auf die Verhandlungen absolut keinen Einfluß hatte. Als die „Dema“ über eigne Kredite verfügte, hat sich Barinat auf deren Erfragen ohne Schadenersatzforderung von dem Geschäft zurückgezogen, obwohl die Kontrakte auf längere Zeit liefen. Barinat hat später mit Bauer mal in Parteifachen verhandelt und ihm nach seiner Ministerzeit einen Aufstiegsratsposten angeboten, den Bauer aber ablehnte. Einmal hat Bauer ein Schrotgeschäft vermittelt, wofür er 5 Prozent Provision erhalten sollte. Nach der Feststellung des Vorsitzenden hat sich aus diesem Geschäft aber für Bauer ein materieller Vorteil nicht ergeben. Ein zweites Mal wurden Bauer 1/4 Prozent Provision für seine Bemühungen um die Erhöhung eines Reichsanwalts angeboten. Es handelte sich um 2000 Dollar, die aber nicht ausbezahlt wurden und woraus sich dann die bekannten Differenzen ergaben.

Bauer bringt dann noch die Behauptung zur Sprache, daß Barinat an Wels geschrieben haben soll, er hätte Bauer Anfang 1920 eine Summe von 10 Millionen Mark gegeben. Barinat erklärt, daß dies unwarhaft sei.

Die verfilmten Wohnungsgelder.

Im Prozeß gegen die Wohnstätten-Gesellschaft machte am Dienstag Ministerialrat Dr. Parzsch, der Generalreferent für den Haushalt im Reichsarbeitsministerium, Aussagen, die ein großes Licht auf das Vorgehen der Direktoren der Wohnstätten-Gesellschaft warfen. Nach Ansicht des Ministerialrats war die Wohnstätten-Gesellschaft nur berechtigt, Mittel zu verlangen, die unmittelbar für das ihr gesteckte Ziel notwendig waren. Gätte man gewußt, daß die Wohnstätte im Ueberfluß im Gelde schwamm, dann würde nicht weitergezahlt worden sein. Im Ministerium war man ohnehin über die hohen Geldanforderungen der Wohnstätte verblüfft, da nicht gebaut wurde. Die Gesellschaft erklärte aber, daß sie die Kapitalien

zum Ankauf von Baumaterialien,

die jetzt billig zu kaufen seien, brauche. Als durchaus unzulässig bezeichnete der Zeuge und Sachverständige ihre Kredite an den Trianon-Film, durch die ein schwerer zu berechnender Schaden für das Reich entstanden sei, denn das Reich habe die Wohnstätte infolge der Zahlungsunfähigkeit des Trianon-Films sanieren müssen, indem es ihre erstfälligen Hypotheken an die zweite Stelle setzte. Außerdem wurden die Wohnungsbauten monatelang verzögert, so daß das Reich den wohnungslosen Beamten weitere Wohnungsbeihilfen zahlen mußte.

Die Marokkodebatte in Frankreich.

In der am Dienstag nachmittag eröffneten Kammer Sitzung gab nach Erledigung einiger laienlicher Angelegenheiten der französische Ministerpräsident und Kriegsminister Painlevé gleich zu Anfang die seit seiner Rückkehr aus Marokko mit großer Spannung erwarteten Erklärungen über die dortige Situation ab. Einleitend betonte er, daß Frankreich nach dem großen und schmerzlichen Verlusten des Weltkriegs das Blut seiner Landesfinder schonen müsse. Andererseits dürfe sich die öffentliche Meinung keine übertriebene Vorstellung von der Größe und dem Umfang der kriegerischen Ereignisse in Marokko machen. Dann gab der Ministerpräsident eine Schilderung der Lage, wie sie im Augenblick des Regierungsantritts des jetzigen Ministeriums gewesen war.

Die Gefahr sei die, daß die Marokkaner die Friedensbereitschaft Frankreichs als ein Zeichen der Schwäche auslegten. Daß die Verständigungsversuche Frankreichs noch keinen Erfolg hatten, liege daran, daß Abd el Krim noch keine Neigung zeige, auf seine ehregeizigen Pläne zu verzichten.

Dann wandte sich der Ministerpräsident gegen die kommunistische Propaganda, der er die wahre Schuld am Krieg in Marokko zuschrieb.

Nach der Rede Painlevés wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um den einzelnen Fraktionen Gelegenheit zu geben, über ihre Stellungnahme zu beraten. Bei Wiederaufnahme der Sitzung begründete zunächst der kommunistische Abg. Doriot die von ihm eingebrachte Interpellation. Gleich zu Beginn seiner Ausführungen kam es zu einem schweren Zwischenfall. Ein Abgeordneter der Rechten, der nationalistische Oberst Biquart, stürzte sich auf die Tribüne, um den Redner zu ohrfeigen. Es kam darüber zu den gewohnten Tumulten, und erst das Eingreifen der Kammerbeamten und die Aufhebung der Sitzung durch Perriot konnte dem allgemeinen Tumult ein Ende machen.

*

Spaltung der sozialistischen Fraktion?

Das von der sozialistischen Fraktion beantragte Referendum über die künftige Haltung der Partei gegenüber der Regierung hat folgendes Ergebnis gehabt: Von den 123 Antworten hat der Antrag Compté-Morels auf Kündigung der Unterstützungspolitik 62, der Renaudels auf ihre von Konsequenzen der Regierung abhängig gemachte Fortsetzung 49 und der Vatriols, der einen nochmaligen Verständigungsversuch mit der Regierung und den übrigen Gruppen des Kartells vorschlägt, 12 Stimmen erhalten. 11 der befragten Mitglieder haben sich der Stimme enthalten. Es hat also keine der drei Resolutionen eine absolute Mehrheit erhalten. Die Fraktion hat beschlossen, ihre Haltung von den Erklärungen abhängig zu machen, die Painlevé am Dienstag nachmittag in der Kammer geben wollte. Über auch diese haben angeführt ihrer mangelnden Klarheit der Fraktion keine Gelegenheit gegeben, eine entscheidende Stellung einzunehmen.

In der Beratung, die während der Unterbrechung der Kammer Sitzung stattfand, hat die Fraktion den Abg. Renaudel beauftragt, nochmals zu intervenieren, um von der Regierung deutlichere Präzisierungen über ihre Pläne in Marokko zu verlangen. Von dem Ausfall dieser Erklärungen wird sie ihre endgültige Stellungnahme abhängig machen. Wie die Dinge liegen, ist unklar, aber es ist zu erwarten, daß es bei der endgültigen Abstimmung zu einer Spaltung innerhalb der Fraktion kommen wird. Ein großer Teil der Fraktionsmitglieder hat bereits am Dienstag nachmittag keinen Zweifel gelassen, daß er die Erklärungen des Ministeriums nicht gutzuheißen in der Lage sei, während die rechtsstehende Gruppe um Paul Boncour und Moutet ebenso kategorisch entschlossen ist, der Marokkopolitik des Ministeriums Painlevé unter allen Umständen Folge zu leisten.

Radiodienst der Volkstimme.

Urteil im Mecklenburger Kommunistenprozeß.

Leipzig, 24. Juni. Im Mecklenburger Kommunistenprozeß wurde heute vormittag 10 Uhr das Urteil gefällt. Der Angeklagte Zeitschel wird wegen Beihilfe zum Hochverrat, Verbrechen nach § 7 des Sprengstoffgesetzes und Beihilfe zum Mord zu acht Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, Winkel zu drei Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Warnke zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe, Schmitt zu zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei den Angeklagten Zeitschel, Warnke und Schmitt werden je 11 Monate und die Geldstrafe, bei dem Angeklagten Winkel 1 Jahr angedroht. Dem Angeklagten Zeitschel kann ein Mord mit Bestimmtheit nicht nachgewiesen werden. Es wurde deshalb nur Beihilfe zum Mord angenommen.

Note an die chinesische Regierung.

London, 24. Juni. Jede Nachricht aus dem fernen Osten mehrt eine neue Verschärfung der Lage in China. In Kanton sowie in Hongkong dehnt sich der Streik immer mehr aus. In Kanton kam es am Dienstag zu einer schweren Schießerei zwischen englischen und französischen Marinesoldaten auf der einen Seite und chinesischen Studenten, Arbeitern und Soldaten auf der andern Seite. Dabei wurde ein französischer Kaufmann erschossen. In verschiedenen Städten wurden wieder japanische Konsulate mit Steinen beworfen und in Wuchow

sollen der japanische Zivilkommissar ermordet und einige andre Japaner schwer verletzt worden sein. In Peking soll am 23. und 30. Juni eine große Landeseindemonstration stattfinden, bei der überall Arbeitsruhe herrschen wird.

Die Mächte haben am Dienstag der chinesischen Regierung eine Antwort auf ihre letzte Note vom Sonnabend erteilt. Sie drücken darin ihr Bedauern aus, daß die chinesische Regierung die Vorgänge in Schanghai ganz anders darstellt, als dies die Mächte nach sorgfältiger Prüfung getan hätten. Eine solche Haltung sei nicht geeignet, die freundschaftliche Einigung zu erleichtern, und mit der chinesischen Regierung direkte Verhandlungen zu beginnen und die Verantwortlichkeit für die Ereignisse in Schanghai festzustellen und einen Versuch zur Regelung der Lage zu machen.

Die Oldenburg Regierung.

Oldenburg, 24. Juni. Das neue Kabinett Fink erhielt heute vom Landtag mit 25 gegen 12 Stimmen ein Vertrauensvotum. Sozialdemokraten und Demokraten erklärten, zu dem neuen Kabinett in Opposition zu stehen, da sie in ihm nicht die Vertreter des ganzen Volkes sehen. Das Zentrum behaupte, daß es nicht gelungen sei, ein Kabinett zu schaffen, das alle Parteien umfasse. Zur Regierung Fink habe es aber das Vertrauen, daß es ein Politik der mittleren Linie treiben werde.

Die belgische Regierungserklärung.

Die Regierungserklärung hat durch ihre Festigkeit in der Proklamierung demokratisch-sozialer Tendenzen und durch realpolitische Mäßigung vorzüglichen Eindruck gemacht. Jede Zeile atmet den Geist des sozialen Fortschritts und des Weltfriedens. Die Koalition, so heißt es darin, hat die Regierung übernommen, um den klaren Wunsch der Wähler noch stärker zu erweitern der sozialen Geseßgebung fest und beharrlich durchzuführen. Im übrigen hält jede Gruppe an ihrem Programm und ihrer Ueberzeugung fest.

In der Außenpolitik erklärte sich die Regierung im Interesse der eignen Sicherheit sowie des Weltfriedens für internationale Schiedsgerichtsverträge und Rüstungs-einschränkung sowie Erweiterung des Völkerverbundes einzutreten. Das Washingtoner Abkommen über den Achttundentag wird die Regierung bedingungslos ratifizieren, ebenso die internationalen Abkommen über Sonntagsruhe, Arbeitsunfälle, Koalitionsrecht der agrarischen Arbeiter usw.

Ein großer Teil der Erklärung unterstreicht die Notwendigkeit des finanziellen Gleichgewichts und der Valutastabilität, zur Ermöglichung kostspieliger sozialer Reformen, namentlich der Versicherungen. Die Steuern werden strenger eingetrieben, andererseits das steuerfreie Mindesteinkommen der Geldentwertung gemäß erhöht. Mit amerikanischen Gläubigern wird ein billiger Ausgleich gesucht werden. Die gegenwärtige Parlamentsitzung, die beinahe zu Ende ist, wird sich auf das Abfertigungsgesetz über Provinzwahlen beschränken müssen, was aber für die Sozialisten wichtig ist, weil dadurch ihre Vertretung im Senat erheblich vermehrt wird.

In dem Programm für die nächste Session stehen: Pächter-schutzgesetz, Arbeiterentlohnungsgesetz, die Förderung des Arbeiter-wohnungsbauwesens, Reformen verschiedener Arbeiterentlohnungsgesetze über Unfall, Beruf, Krankheit, Grunderwerb, Lebensversicherung, Mutterschaftsversicherung, Altersrente von 720 Franc jährlich, die Unfallrenten werden der Geldentwertung entsprechend angepasst und schließlich der „Risikofonds“ zur Unterstützung Arbeitsloser erweitert und wirksam gehandhabt. Zur folgenden Session werden versprochen großzügige Sozialversicherung, staatliche Ausbeute neuer Kohlenlager, Seereserve auf der Grundlage mehr technisch gebildeter Freiwilliger bei Verminderung der Dienstzeit und der Leistungen der Gesamtbevölkerung. Die Amnestie politisch Verurteilter wird erweitert. Schließlich proklamiert die Erklärung den religiösen, sprachlichen und Schulfrieden und die systematische Entwicklung der produktiven Kräfte.

Die Verlesung der Erklärung in der Kammer durch Foullet und im Senat durch Vandervelde wurde sehr häufig durch den Beifall der großen Mehrheit unterbrochen. Die Debatte brachte nichts Wesentliches außer einer stark oppositionellen Rede des liberalen Führers. Die Liberalen werden gegen die Regierung stimmen, die Haltung der konservativen Katholiken ist noch unsicher.

Erneute Unruhen in China.

Aus den größeren chinesischen Hafenstädten werden wieder gewaltige fremdenfeindliche Demonstrationen gemeldet. Nördlich von Schanghai, wo die Lage seit einigen Tagen verhältnismäßig ruhig war, sind vier amerikanische Zerstörer verankert worden.

Auch im Norden, in Schöngking und Futschun werden jetzt täglich große fremdenfeindliche Kundgebungen abgehalten. Songkong ist im Augenblick der Brennpunkt der ganzen Bewegung. Die 15000 Europäer haben sich hier in den Fremdenvierteln zusammengeschlossen und mit Vorräten auf viele Wochen versehen.

Das Gerücht, Japan habe Südschina den Krieg erklärt, entbehrt noch jeder Bestätigung.

Sagung der Eisenbahner.

Am Dienstag vormittag nimmt der Verbandstag zunächst den Bericht der Mandatsprüfungskommission, der von Niemeier (Minister) erstattet wird, entgegen. Anwesend sind 164 Vertreter der Organisation, davon sind 110 Delegierte, 20 Mitglieder des Vorstandes, die übrigen Anwesenden sind Vertreter anderer deutscher gewerkschaftlicher Organisationen und Vertreter der ausländischen Eisenbahnerverbände. Niemeier teilt mit, daß die Mandate alle für gültig befunden wurden.

Dann tritt der Verbandstag in die Aussprache über die Berichte des Hauptvorstandes ein. Die Debatte nimmt den ganzen Verhandlungstag in Anspruch. Sie wird eröffnet von dem Vertreter der Opposition, Neumann (Königsberg), der sich vor allem gegen den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund wendet, der sich mehr als staatsbehaltende Organisation denn als Arbeitervertretung erweisen habe. Ein weiterer Oppositionsredner verlangt, daß der Hauptvorstand mit dem Freien Eisenbahnerverband in Einigungsverhandlungen eintreten soll. Die Opposition legt dem Verbandstag eine Entschließung vor, die sich für die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen ausspricht. Als Folge kommt aus den Reihen der Mehrheit des Verbandstages ein Zusatzantrag Rius (Hamburg) und Genossen, in dem verlangt wird, daß diesem Antrag beigefügt wird: „Die Generalversammlung setzt sich mit besonderem Nachdruck für die Freilassung der politischen Gefangenen auch in Ausland ein.“ Die kommunistische Opposition findet im übrigen auf dem Verbandstag keinen Resonanzboden. Mit Nachdruck wenden sich fast alle Redner gegen die Ausführungen der Opposition und erkennen die Loyalität des Hauptvorstandes rückhaltlos an.

Die Vertreter des besetzten Gebiets lassen durch Kadermayer (Essen) eine weitere Entschließung begründen, die verlangt, daß endlich die während des Ruhrkampfes geschädigten Eisenbahner entsprechend entschädigt werden. Nachdem eine Anzahl weiterer Redner zum Vorstandsbericht im wesentlichen in zustimmendem Sinne gesprochen haben, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Bevor die Referenten zum Schlußwort kommen, läßt der Verbandstag noch den Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, den Genossen Graßmann, zu Worte kommen, der in längeren Ausführungen sich mit den großen schwebenden wirtschaftspolitischen Problemen beschäftigt. Nachdem Schumann vom Verkehrsband noch Aufklärung über die Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Eisenbahngesetz gegeben hat, begründet Piphich (Berlin) die Satzungsänderungen, die von der Satzungscommission vorgelegt werden. Dann kam Scheffel zum Schlußwort.

Verbandstag der Lederarbeiter.

Die Dienstaussprache des Verbandstags wurde völlig mit der weiteren Aussprache über den Vorstandsbericht ausgefüllt. Es sprachen nicht weniger als 20 Disziplinierungsredner. Im Verlauf der von einigen kommunistischen Delegierten am ersten Verhandlungstag eingebrachten Rede erstreckte sich die Debatte aber mehr auf das politische Gebiet als auf gewerkschaftliche Fragen. Die weitläufige überwiegende Mehrheit der Redner wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die von den kommunistischen Delegierten gemachten Ausführungen. Von fast allen Rednern wurde betont, daß man mit der Schreibweise des Verbandsorgans durchaus einverstanden sei. Sogar wurden die kommunistischen Sonderkonferenzen und Zerplitterungstendenzen verurteilt. Das Ergebnis der Aussprache auf diesem Gebiet war eine völlige Ablehnung der kommunistischen Gedankengänge. Die Tätigkeit des Verbandsvorstandes wurde gebilligt, zum Teil auch von den kommunistischen Delegierten. Gewünscht wurde, daß für die Jugendlichen, Frauen und Betriebsräte mehr Aufklärungs-material geliefert werde. Die Notwendigkeit erhöhter Beitragsleistungen wurde ebenfalls von einigen Rednern unterstrichen. Darauf wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt. Es soll dann die Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes in geschlüsselter Sitzung behandelt werden.

Notizen.

Arbeitsplan des Reichstags. Der Reichstag wollte ursprünglich schon Anfang Juli in die Sommerferien gehen und in einer kurzen Sommertagung im August die Zollvorlage erledigen. Dieser Plan ist in der am Dienstag stattgefundenen Sitzung des Reichstags geändert worden. Der Reichstag dürfte jetzt bis zum 18. Juli tagen und u. a. auch die Zollvorlage herabschieben. Es ist nur eine kurze Pause vorgesehen, die vom 29. Juni bis 1. Juli dauern soll.

Depeschen.

Deutschlands Ein- und Ausfuhr.

Berlin, 24. Juni. Die deutsche Einfuhr im Mai 1925 beläuft sich auf 1084 Millionen gegenüber einer Ausfuhr von rund 782 Millionen. In der Zeit von Januar bis Mai 1925 betrug die Einfuhr rund 5765 Millionen Reichsmark und die Ausfuhr rund 3444 Millionen Reichsmark. Die reine Wareneinfuhr zeigt im Mai gegenüber dem Vormonat eine Abnahme von rund 18 Millionen Reichsmark. Die Wareneinfuhr ist dagegen um rund 58 Millionen gestiegen. Die Passivität der Handelsbilanz beläuft sich im Mai auf 266 Millionen Reichsmark gegen 337 Millionen Reichsmark im Vormonat.

Urteil im Schiffbeler Kommunistenprozeß.

Altona, 24. Juni. Der Schiffbeler Kommunistenprozeß, der am 26. Februar vor der politischen Strafkammer des Landgerichts Altona begann und in sieben Staffeln insgesamt 191 Personen auf die Anklagebank brachte, hat heute vormittag mit der Verurteilung von 13 Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren 6 Monaten bis 1 Jahr 5 Monaten und Geldstrafen von 200 bis 10 Mark seinen Abschluß gefunden.

Geständiger Mörder.

Meiningen, 24. Juni. Der Zustimmung der Rosa Reif aus Grub, Chemiker Michael Popp, hat im hiesigen Gefängnis auch den Zustimmung an der 19jährigen Porzellanarbeiterin Alma Söllner aus Eisenach eingestanden.

Vertrauensvotum für Painlevé.

Paris, 24. Juni. Die Tagesordnung, die gestern nach Beendigung der Nachtigung und Beendigung der Marokkodebatte in der Kammer mit 60 gegen 30 Stimmen angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Kammer tadelt mit Entrüstung die Aufreizungen, die das Leben unserer Soldaten in Gefahr bringen, wie auch das zivilisatorische Werk und den Friedenswillen Frankreichs. Sie billigt die Erklärung der Regierung und nimmt Akt von ihrem Entschluß, die Verhandlungen mit Spanien zu einer Lösung zu führen, die mit dem Respekt vor den internationalen Verträgen und mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völkerverständigung im Einklang steht und so die friedliche Nachbarschaft mit Frankreich sichergestellt. Die Kammer bestätigt die Tagesordnung, die am 20. Mai angenommen wurde, und vertraut der Regierung, daß sie deren Durchführung weiter verfolgt. Sie lehnt jede weitere Eingufügung zu dieser Tagesordnung ab.

Diese Tagesordnung wurde von den Führern der vier großen Parteien der linken geborenen Parteien unterzeichnet. Ein Teil der Sozialisten hat sich der Zustimmung enthalten, ein Teil stimmte für das Kabinett Painlevé, darunter, wie sich aus der Tagesordnung selbst ergibt, der sozialistische Führer Mon

Ein Waggon Einkochgläser enorm billig!

Bekannt gute Qualität, mundgeblasen, weißes Glas, mit Gummiring!

Porzellan

Speiseteller Goldrand und -linie	Stück	65
Tassen mit Untertassen, decoriert	45	25
Kaffeetassen bunt und weiß	95	95
Obertassen extra groß	15	10
Kaffe-Service weiß, decoriert	4.50	3.95
Kaffe-Service weiß, bunt	2.95	95

1 Posten Vorratskannen Glas 6 Stück 95

Steingut

Speiseteller zum Ausfuchen	Stück	10
Wassertannen von Garnituren	95	68
Wassergarnituren 5 teilig	12.50	6.50
Salatgeschiffe groß	68	48
Nachtgeschiffe	95	48
Kaffeeteller extra groß	18	10

1000 Bund Töpfe Bund 5 Stück 68

Korbgefäß mit Aufsatz 8.95

Kocher starkes Weibengefäß 4.95

Reißkocher stabile Ausführung 2.95

1000 Stillerflaschen 24 Stunden heiß haltend 95



1/2 Liter 48 | 3/4 Liter 55 | 1 Liter 60 | 1 1/2 Liter 70 | 2 Liter 75

Einkoch-Apparate verzinkt, mit Thermometer und 6 Bügel 6.95

Fruchtpressen Alexanderwert 14.25 10.25

Einkoch-Thermometer in Blechhülle 75

Gasglöden rund, oval 95 75 65 58

Hand-Fruchtpressen verzinkt 1.45 95

Original Bed-Einkoch-Apparate braun emailiert, mit Thermometer, mit kleinen Feibern 9.85

Gießkannen prima lackiert 2.65 1.85 1.25 95

Gießkannen verzinkt 5.75 5.50 5.25

Emaille-Bannen oval extra schwere Qualität 70 cm 9.25 65 cm 8.00 60 cm 7.95

Glas

Wassergläser gepreßt	18	10
Küchglöden	1.85 1.45	95
Kompotteller	Stück 18 14	12
Küchglöden Silberglanz		1.95
Salatgeschiffe Glas 5 Stück		1.95
Butterglöden	95 58	48

1 Posten Wasserkessel Aluminium	22	20	18	16	14
	3.50	2.95	2.50	1.95	1.45

Wirtschafts-Artikel

Brotkasten moderne Dekor.	6.50 4.95	2.95
Gartenstühle härteste Ausführung	5.25	4.25
Solinger Bettdecke	Paar 1.25 95	78
Wasserkocher Zinkelstange	1.65	95
Blumengitter grün	95 85	65
Elektrische Platten mit Zuleitung		7.25
Rohrplatten	4.50	3.95
Zischgabeln mit schwarzem Griff	45	20

1 Waggon Emaille-Eimer 28 cm 95



Pfennig

Der große Erfolg unserer Serien-Tage



veranlaßt uns, dieselben noch kurze Zeit fortzusetzen.

1 Meter Bettzeug kariert und gebücht 95	2 Paar Damen-Strümpfe prima Qualität, schwarz und farbig 1.45	1 Herren-Hatohose 1.95	1 Gummi-Badetappe 95
1 Meter Handtuch in beide Ränder 95	1 Paar Damen-Strümpfe Samtseide, schwarz und farbig 1.45	1 Damen-Hemdohse 90-100 cm, weiß, feingestrickt 1.95	1 Wiener Schürze gestreift 95
1 Meter Schweizer Wolle weiß, 115 cm 95	1 Paar Damen-Strümpfe prima Seidenfaser, Doppelsohle u. Sohle 1.45	1 Damen-Schlupfhose Flor, feinfarbig 1.95	1 Zumber-Untertasse 95
4 Stück Wäschtücher kariert 95	1 Damen-Schlupfhose gleiche Qualität 1.45	1 Meter Schotten 100 cm breit 1.95	1 Mitteldecke schwarz gest. u. 2 Boden farbige Wolle 95
10 Stück Kinderwaschtücher 95	1 Regjade für Herren und Damen 1.45	1 Meter Strätté 100 cm breit, kariert und gestreift 1.95	1 Damen-Schlupfhose Flor 95
4 Stück Damenwaschtücher 95	1 Wiener Schürze Handtuch 1.45	1 Meter Schweizer Rollwolle 115 cm breit, weiß und farbig 1.95	2 Korsettstücker weiß 95
5 Stück Herrenwaschtücher 95	1 Meter Rockstreifen 100 cm 1.45	1 Damen-Schweizer Rollwolle 115 cm breit, weiß und farbig 1.95	1 Ruffentittel weiß und farbig 95
1 Meter Gardinen 80-100 cm breit 95	1 Meter Schürzenstoff 120 cm 1.45	1 Damen-Hemd Reform, mit Eiserei 1.95	2 Paar Herren-Socken grau 95
1 Meter Etamin kariert, 150 cm 95	1 Meter Schürzenstoff 80 cm, gemustert 1.45	1 Badetritts für Damen 1.95	1 Paar Herren-Socken gemustert 95
1 Meter Keffel gestreift, 100 cm 95	1 Meter Hosenstoff 100-120 cm breit 1.45	1 Damen-Strohhat garniert 1.95	2 Paar Damen-Strümpfe schwarz u. farb. 95
10 Meter Bangnetten 95		1 Sohleplatte mit Sohlraum 1.95	1 Rudsaß für Kinder 95
4 Meter Klappspitze 95			3 Sporttragen 95
			1 Paar Hosenträger 95

Trotz der billigen Preise geben wir bei entsprechendem Einkauf 1 Riesenluftballon gratis!

R. Wittkowskii

Breiter Weg 61.

Egeln Egeln
Schuhwaren
In nur allerbesten Qualitäten lassen Sie zu höchsten Preisen bei
Max Schloß,
Egeln, Secker Weg 72.
Wolfs Lederhandlung.

Corona Fahrräder **Diamant**
Grade-Motorräder
Ersatzteile / Zubehör
Günstige Zahlungsbedingungen
O. Pfamschmidt
Lederstraße 15 - Fernruf 4908

Sie brauchen
nicht viel Geld, um Ihren Bedarf bei mir zu decken. 1617
Sommerjackett 4.50 4.- 3.-
Stabjackett 10.50 8.- 6.-
Reisejackett 6.50 5.- 4.-
Pilschjackett 4.50 4.- 3.-
Hosenjackett nur 3.50 2.-
Arbeitsjackett nur 2.50 1.-
Gummijackett 14.50 12.-

Preßlers Textilhalle
nur Buttergasse 8.

Achtung! Radfahrer!
Sie können Ihr Fahrrad gegen Diebstahl, Beschädigung durch Einfallen in die Rad-Näher.
Die Rad-Näher
übernehmen volle Garantie.
Erhalten Sie Ihre Rad-Näher
Sprecherstraße 18

Breiter Weg 267 Tel. 8555
Castrol-Oel
das schmierhaltige
Motoren-Oel
Gummikappert

Herren- und Damenräder
preiswert veräußert
Teilzahlung gestattet. 1530
Reparaturen an HF-Fahrrädern, Motor-
rädern führt prompt und preiswert aus
Walter Reims, Breiter Weg 110, H. 1.

Spottbillige Federbetten!
Neues Bettstück 13 u. 16 A. Bettbett, rot u. rotbraun 18 21 25 A u. besser. Einzelne Kissen 4 u. 5 A. Stoff Betten 35 40 46 55 A u. besser.
Max Erdstein jun.,
Fahrgeld wird vergütet
Königsplatzstraße 5a,
Nähe Alter Markt.

Wilhelm Junke
Magdeburg, Berliner Straße Str. 16/17
empfehlen für die Herstellung von
Künstlichen Holzarbeiten
Zimmerdekorationen, Gipsarbeiten, Gips-
plastiken, Reliefs, Wand- u. Decken-
malereien. Gerichte aus bester Material.
Solange Preise. Kostenlose Anfertigung.
Sprecherstraße 13/17. Fernruf 5337.

Haare
kauft zu den
höchsten
Preisen
Albert Schreyer
Friedrichstraße 41
Königs-Platz
O. v. Gierke-Str. 50
Eing. Stundenlohn.

Bubis Erlebnisse und Streiche!
Bubi ist ein Gelbstrick. Sein alter Onkel hat ihn über die Ferien zu sich auf sein Landgut eingeladen, und Bubi dankt es ihm dadurch, daß er alle möglichen und unmöglichen Streiche anstellt. Hüner und Gänse besitzt er als lebende Zier-
schelbe, und der Glaser des Orts bezieht seit Bubis Anwesenheit keine Arbeitserlöse mehr.
Nicht einmal der gute alte Onkel ist sicher vor seinen Streichen. Bubi sieht ihn aber im Lager-
stuhl seinen Nachmittagschlaf lassen und über-
legt, durch welche Barbarei er denselben über-
führen könnte. Ein Gedanke kommt ihm, schnell geht er ins Haus, und in Ermangelung eines Spiegels putzt er im Nu Onkels Stuhl mit der Babus-Creme.
Bubi und besitzt denselben nun als Spiegel und
Bremser. Onkels Nase hängt langsam zu schwan-
gen um und gleich wird er mit einem aus dem Schlafe
erwachen.
Bubi, der erstklassige Terpentin-Schneepflanz-
erzeuger im Nu schönsten, dauerhaften Hochglanz,
macht das Leder weich und geschmeidig und ver-
längert Brüche und Risse. Ein Schuh, welcher mit
Bubi behandelt wird, kann noch einmal so lang
gedragen werden wie einer, welcher mit un-
wertiger Creme gepulvert wird. Bubi ist auch
deshalb nur Bubi und werden Sie nicht
Bubi o. Terpentin-Creme.
Immer für die Schuhe putzen.
Bubis Erlebnisse und Streiche!

Die Erwerbslosen im Rheinland.

In der starken Befragung der Reichstags-Vollversammlung am Dienstag zeigte sich das Gerannahen entscheidender Kampftage. Zu der guten Anwesenheit der bürgerlichen Parteien trägt die seit einigen Tagen geübte Erziehungsmethode der sozialdemokratischen Fraktion bei, die bei allen wichtigen Abstimmungen namentliche Stimmabgabe beantragt.

Es gab zunächst eine kurze Beratung des deutsch-schwedischen und des deutsch-finnischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrags. Der nächste Beratungsgegenstand galt den Erwerbslosen des besetzten Gebietes, die in ihrer Not vom Jahrtausend-Jubel und Jahrtausend-Festessen nichts wissen. Die sozialdemokratische Fraktion hat vor längerer Zeit die gesetzliche Verlängerung der Ausschlußfristen für Erwerbslose im besetzten Gebiet gefordert.

Es wurde dann die Novelle zur Vordering der Pachtordnung weiter beraten. Dr. David (Soz.), einer der besten Kenner der Materie, hielt eine im Hause stark beachtete Rede zugunsten eines dauernden Pachtgesetzes. Der Demokrat Künneburg trat für eine Verlängerung des Pachtgesetzes um 5 Jahre ein.

Sitzungsbericht.

Im Reichstag sprach am Dienstag in der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über den deutsch-schwedischen und den deutsch-finnischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag Abg. Schäding (Dem.) im Namen der Interparlamentarischen Union seinen Dank für die durch solche Verträge geleistete Arbeit für den Rechtsgedanken in der Welt aus.

Abg. Breitscheid (Soz.): Ich würde sehr gern dem Auswärtigen Amt eine Anerkennung für die Vorlage dieser Verträge aussprechen, aber wie ich sehe, ist leider kein Vertreter des Auswärtigen Amtes anwesend, um diese Anerkennung entgegenzunehmen. (Hört, hört! links.) Meine Fraktion begrüßt mit Genugthuung die Vorlage dieses Gesetzentwurfs schon deshalb, weil es sich hier um zwei Länder handelt, mit denen in Frieden und Freundschaft zu leben wir allen Grund und den lebhaftesten Wunsch haben.

Es folgt die zweite Beratung des von den Abgeordneten Müller (Franken) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs zur Verlängerung der

in Deutschland im Durchschnitt auf je 1000 Einwohner erwerbslos 4,6 im besetzten Gebiet 9,3. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei einzelnen Ländern war das Verhältnis folgendermaßen: Preußen 4,8 gegen 8,9 im besetzten Gebiet, Hessen-Nassau 4,9 gegen 8, Bayern 4 gegen 12 (Hört, hört! b. d. Soz.), Baden 6,2 gegen 7,8 und Hessen 6,8 gegen 9,2.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

Die Städte im besetzten Gebiet sind nicht in der Lage, diese ungeheure Last zu übernehmen. Die Erwerbslosen sind ihrem Schicksal preisgegeben, ohne die Aussicht auf Hilfe, in absehbarer Zeit Arbeit zu finden.

bei den Sozialdemokraten.) Die Wirkung würde volkswirtschaftlich viel tiefer greifen als wenn es den Großgrundbesitzern schädlich geht. Es liegt auch im Interesse einer rationalen und intensiven Wirtschaft, wenn der Pächter möglichst lange auf seinem Boden sitzt, um die notwendige Düngung, Kultivierung usw. vorzunehmen. Gerade im Interesse einer intensiven Produktion ist es notwendig, daß den kleinen Leuten

Es wird an dieser Stelle immer wieder herbegehoben, wie notwendig eine Fehlung der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ist. Wir müssen den kleinen Leuten die Sicherheit geben, daß die Kosten, die sie auf den Boden verwenden, in einer Nutzung von langer Sicht wieder herausgeholt werden.

Wir wollen nicht, daß über den Weg der Pachtbindungen das Bauernleben beginnt, nachdem den Großgrundbesitzern durch die Anwendung künstlicher Einnahmen durch die Pächter die Möglichkeit dazu gegeben ist. Unser Antrag liegt im Interesse der Hebung der Bodenkultur, im Interesse vieler Millionen kleiner Landwirte. Ich hoffe, daß er Annahme findet. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Domsch (Dresden, dt.-natl.) führt aus, daß die Pachtordnung bald wieder aufgehoben werden müsse, weil nur dadurch wieder normale Verhältnisse im Pachtwesen geschaffen werden könnten.

Abg. Wilkens (Ztr.) macht darauf aufmerksam, daß sich die Parteien nicht daran gehalten und mit neuen Anträgen gekommen seien. Meine Partei stimmt der Verlängerung der Pachtordnung bis 1927 zu. Seine Freunde stimmten demnach gegen den Antrag Domsch; ebenfalls seien sie gegen die Ermächtigung der Pachtverwaltungen, bestehende Pachten auf 5 Jahre zu verlängern.

Abg. Westermann (Sp.) stellt sich grundsätzlich auf den Standpunkt des freien Verkehrs gegenüber dem Zwange und führt aus, daß selbst die kleinen Bauern eine Aufhebung der Pachtordnung wünschten, damit sie wieder in den Besitz ihres eignen bespachteten Landes gelangen könnten. Vorläufig werde aber seine Partei nochmals für die Verlängerung der Pachtordnung auf 2 Jahre stimmen.

Abg. Ruz (Komm.) spricht sich für die volle Aufrechterhaltung des Pachtgesetzes aus.

Abg. Künneburg (Dem.) ist gegen den Abbau der Pachtordnung, die keineswegs ein Produkt der Nachkriegszeit oder der Inflationszeit sei, sondern auch in den anderen Ländern erforderlich geworden sei. Die demokratische Partei werde für die Ausschüßanträge, auch für die Zentrumsanträge stimmen.

Abg. Gerbert (Bayr. Sp.) ist für die jährige Verlängerung. Abg. Weidenhüfer (völk.) stimmt der jährigen Verlängerung zu.

Damit schließt die Aussprache. Der Zentrumsantrag wird einstimmig angenommen, wonach die Verlängerungsmöglichkeiten für Pachtungen unter 10 Hektar sich auch auf Sammelpachtverträge erstrecken soll, wenn der einzelne Pächter nicht mehr als 10 Hektar bewirtschaftet. Nach der geltenden Pachtgesetzverordnung muß das Pachtvertragsamt, wenn es einen Vertrag verlängert, auf Antrag des Verpächters den Pachtzins neu festsetzen. Auf Antrag des Ausschusses wird beschlossen, die Wörter „des Pächters“ zu streichen.

Der Antrag der Sozialdemokraten, die Pachtordnung zu einer dauernden zu machen, wird mit 219 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Der Ausschüßantrag, der eine Verlängerung bis zum 30. September 1927 vorschlägt, wird angenommen. Der demokratische Antrag, die Bestimmungen zu streichen, wonach die seit dem 1. März 1924 abgeschlossenen Verträge nicht unter die Verordnung fallen, wird angenommen. Pachtverträge, auf die nach der bisherigen Gesetzgebung die Pachtordnung keine Anwendung gefunden hat, werden auf Antrag des Zentrums von der Verlängerung nicht berührt.

Nach Ueberweisung der zweiten Ergänzung zum Haushalt des Reichsministeriums an den Haushaltsausschuß wird um 8 1/2 Uhr abends die Beratung auf Mittwoch 2 1/2 Uhr (Zollvorlagen) vertagt.

Die Regierung für die Spekulant.

Im Aufwertungsausschuß des Reichstags wurde am Dienstag der sozialdemokratische Antrag, soweit er die Umwandlung der Reichsanleihe in Ablösungsanleihe zu 20 Prozent statt zu 15 Prozent, wie die Regierung vorschlägt, bezweckt, mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Sparprämienanleihe von 1919 wird auf Antrag Philipp (dt.-natl.) statt zu 2 1/2 Prozent zu 3 1/2 Prozent umgewandelt, d. h. für 1600 Mark Sparprämienanleihe werden 50 Mark Anleiheablösungsschuld ausgegeben.

Eine ausgiebige und politisch sehr bedeutsame Debatte drehte sich um den sozialdemokratischen Antrag, den Reichsbank in den Inflationsjahren in der Hauptsache aus Spekulantentwerten erworben ist, von der Aufwertung aus zu schließen. In dieser Debatte waren wieder einmal die Rollen vollkommen vertauscht. In scheinbarer Angst vor den ausländischen Spekulant, in Wahrheit aus Sorge für die inländischen Wertsparer, setzte sich die Regierung für die Umwandlung des ganzen papiernen Spekulantentwertens in Reichsmarkanleihe ein. Ministerialdirektor von Brandt sprach in diesem Zusammenhang alles Entsetzliche von der Wahrung von Treu und Glauben gegenüber den Spekulant und vergaß dabei ganz, was aus Treu und Glauben derjenigen wird, die während des Krieges den Versicherungen Glauben geschenkt haben, daß die Kriegsanleihe absolut sicher sei.

Während die Vertreter der Regierungsparteien den Standpunkt der Regierung unterstützten und dabei die Rücksicht auf die ausländischen Anleihekäufer, die doch gewisse Hoffnungen auf die deutsche Anleihe gesetzt hätten, immer wieder betonten, trat die Abg. Reil (Soz.), v. Richthofen (Dem.) und Rosenbergl (Komm.) nicht nur für die Ausschließung des Reichsbank von der Umwandlung, sondern für dessen völlige Annullierung ein. Sie erklärten, die Rücksicht auf Ausland sei in diesem Falle völlig unverständlich. Es handle sich nicht darum, den Neubesitz im Ausland für erloschen zu erklären, sondern den Neubesitz schlechweg gleichgültig, ob er in inländischen oder ausländischen Händen sei. Diese Redner konnten sich auch auf den Reichsbankpräsidenten berufen, der kürzlich erklärt hatte, daß die Streichung der ganzen deutschen Markanleihe oder auch nur des Neubesitzes die Kreditwürdigkeit Deutschlands im Ausland nicht berühren.

Zu einer Abstimmung über diese Frage kam es noch nicht, weil die Regierungsparteien sich nicht klar darüber waren, was sie tun wollten. Angenommen wurde ein Antrag Reil, wonach die Regierung bis zur zweiten Lesung eine Gegenüberstellung der Entwicklung des Dollarkurses und des Anleihekurses während der letzten vier Jahre vorlegen soll.

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

Ein harter Kampf wird vom Holzarbeiterverband mit der Goldleistenfabrik Vertogs Nachfolger geführt. Ueber 18 Wochen streikt die alte Belegschaft wegen Nichtzahlung tariflicher Löhne. Inzwischen hat sich eine Streikbrecherorganisation gefunden, die mit Stahlblechern den Betrieb besetzt hat. Angeblich ist der Betriebsleiter Rosenbaum nun aus allen Mäßen. Ueber es fehlen die Facharbeiter, die ihm die gelbe Organisation nicht stellen kann. Alle Bemühungen aus Stendal, Köln, Mühlheim, Hamburg und andern Orten Facharbeiter heranzuziehen, sind bisher gescheitert. Komisch wirkte das Auftreten des Rosenbaum vor dem Schlichtungsausschuß. Es ist kein Streik mehr in meinem Betrieb, erklärte der Herr, denn ich habe eine Belegschaft. Wir gönnen ihm die Klausur, nur können sie keine marktfähige Ware herstellen. Auch der Oberleutnant wird nicht inskande sein, durch eigne Arbeit die geltenden Arbeiter zu ersetzen. Ein paar von den Streikbrechern haben das Dorado schon wieder verlassen. Die versprochene „hohe“ Entlohnung ist wohl ausgeblieben. Gausleiter Bauer ließ der Firma keinen Zweifel darüber, daß der Betrieb so lange gesperrt bleibt, bis sich die Firma an tarifliche Ordnung gewöhnt hat. Sollte der Betrieb dabei zugrunde gehen, so ist das der Strategie des Betriebsleiters zuzuschreiben. Der Kampf geht deshalb weiter und die organisierte Arbeitererschaft wird den Kampfes ihre Unterstützung nicht verweigern. Zugun von Bronzespülern, Vergoldern und Polierern ist streng ferngehalten.

Ortsausführung. Ueber die erfolgte Gebührenermäßigung für Ausstellung behördlicher Bescheinigungen wurde berichtet. In den letzten Jahren sind gegen den Bundesvorstand Vorwürfe erhoben, daß er nicht aktiv genug zu den Tagesfragen Stellung genommen haben soll. Genosse Ruzke bewies an Hand der „Gewerkschaftszeitung“, daß diese Vorwürfe unberechtigt sind. Wenn die Interessen der Arbeitererschaft berührt wurden, hat der Bundesvorstand durch direkte Einwirkung auf die maßgebenden Regierungsstellen und durch Entschuldigungen den Standpunkt der Spitzenorganisationen unabweisbar zum Ausdruck gebracht. Durch eifriges Lesen des Bundesorgans, das eigentlich in die Hand jedes Funktionärs gehört, würden solche falschen Anklagen unterbleiben. Das ging den Kommunisten gegen den Strich. Mater n bezeichnete die Proteste der Spitzenorganisation gegen die Zuwächse der Lohn- und Umsatzsteuer und die Bucherzölle als Demagogie. In bekannter Manier wurde den Gewerkschaftsführern die Schuld an den jämmerlichen Steuererhöhungen angehängt. Dabei hat die R. P. D. durch die indirekte Unterstützung der Reaktion die Kraft zur Abwehr der Arbeitererschaft zersplittert. Es ist zwar sehr leicht, alle Steuern abzulehnen und dafür Ausgaben zu beantragen, die ohne Deckung sind. Schöpfer verfuhr durch Verleumdung der Sozialdemokratie eins auszuweichen. Da Schöpfer die Namensnennung des Verleumdeten ablehnte, wies der Vorsitzende die Behauptungen als gemeine Lüge zurück. Mater n sprach seinem bedrängten Genossen zu Hilfe und wollte durch demagogische Verdrehungen die Situation retten. Dabei bezeichnete er seine Ausführungen selbst als „Quatsch“. Wir haben dieser Charakterisierung nichts hinzuzufügen. Ruzke war es ein Leichtes, die Ursachen des unbefriedigenden Einklasses des A. D. G. B. an der Lässigkeit der unheilvollen Zersplitterung der Arbeitererschaft nachzuweisen. Durch gründliche Beschimpfungen und Spaltungsmaschinen der Kommunisten wird nichts gehindert. Durch Gründung der Moskauer Internationale ist auch international die Arbeitererschaft in zwei Lager gespalten. Das Vorgehen der Kommunisten ist nicht geeignet, die „Einheitsfront“ herzustellen. Wiegand berichtete über den Stand des Streites in der Goldleistenfabrik Vertogs Nachfolger. Es sollen Sammelkassen zur Unterstützung der Streikenden herausgegeben werden. Ein Antrag der Kommunisten, daß der Ortsauschuß vom Gewerkschaftskongreß die Herbeiführung der gewerkschaftlichen Einigung und Entsendung einer Delegation nach Kurland fordern solle, wurde abgelehnt. Wir sind der Auffassung, daß der Antrag nur aus demagogischen Gründen gestellt ist. Schließlich würden der Delegation nach Rotenburger Muster nur Russen gezeigt. Die in Kurland lebenden Genossen sind viel eher inskande, ein wahrheitsgetreues Bild der russischen Zustände zu geben. Solche löstspieligen Vergangungstreuen sind deshalb überflüssig.

Ein schwerer Unfall, der den Tod des Fabrikwärters Reitzke zur Folge hatte, ereignete sich auf dem Breiten Wege. R. kam mit seiner Frau aus der Brahmstraße, um den Breiten Weg zu überqueren. Seine Frau gelangte auch hinüber, er selbst wollte einem Radfahrer ausweichen und wurde dabei vom Auto des Herrn von Arnim (Brandenburger) erfasst und überfahren. Das Auto hielt sofort an und brachte den Verunglückten nach dem Krankenhaus. Auf dem Wege dahin, erlag der Ueberlebende seinen schweren Verletzungen. Zeugnis des Vorfalls, die von der Polizei noch nicht vernommen worden sind, werden gefehlt, sich auf dem Bureau der Kriminalpolizei einzufinden. Dieser bedauerliche Vorfall zeigt wieder mit aller Deutlichkeit, daß von jetzt an

Holzgebetwahrung Mittel und Wege gefunden werden müssen, den Fußgängerverkehr weniger gefährlich zu machen.

Lebensretter. Am 10. Juni wurde von dem Schlosser Emil Schulz ein Schulmädchen aus dem Kanal in der Nähe des Bootshauses vom Tode des Ertrinkens gerettet. Da die Personalien des Mädchens noch nicht festgestellt werden konnten, werden nähere Angaben bei der Kriminalpolizei, Zimmer 5, erbeten.

Schuljahrspflege. Zur Erhaltung eines gesunden Körpers ist die Pflege der Zähne eine Notwendigkeit. Darum ist die Schuljahrspflege weiter ausgebaut worden. Die Zahnpflege (Zahnziehen, Stombieren, Wurzelbehandlung usw.) ist in diesem Jahre für alle Kinder der städtischen Schulen unentgeltlich. Die verwendeten Materialien sind dieselben wie bei der Krankenkassenbehandlung. Freie Kartzweifel ist gleichfalls zugesichert. Kinder, die der Zahnbehandlung bedürfen, haben sich von der Schulleitung eine Bescheinigung ausstellen zu lassen. Den Eltern kann nur dringend empfohlen werden, von der neuen Einrichtung für ihre Kinder Gebrauch zu machen.

Die Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Elternbeiträge hält am Donnerstag den 25. Juni, abends 8 Uhr, in der Schule Bräderstraße eine wichtige Sitzung ab, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Kreis Serchow 1.

Wiederh. Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni hatte folgendes Ergebnis: Im Gemeindebezirk Wiederh 371 Wohnhäuser, davon 2 unbewohnt; 677 Haushaltungen, davon 52 mit nur einer Person; 3203 Einwohner, und zwar 1593 männliche und 1610 weibliche. 443 Haushaltungen betreiben Landwirtschaft, 95 Haushaltungen Gewerbe. Auf den Ortsteil Hertzohsberge entfallen davon: 77 Wohnhäuser, davon 1 in Bau; 183 Haushaltungen, davon 6 mit einer Person; 751 Einwohner, davon 380 männliche und 371 weibliche. 104 Haushaltungen betreiben Landwirtschaft, 7 Haushaltungen Gewerbe.

Woltersdorf. Republikanischer Werbeabend. Am Sonnabend den 27. Juni veranstaltete das Reichsbanner im Lokal von H. Nebel eine Werbeversammlung, verbunden mit Fackelzug durch das Dorf. Als Referent erscheint Kamerad Karbaum (Magdeburg). Die Republikaner und die Reichsbannerkameraden der umliegenden Orte sind dazu eingeladen. Es gilt, in unserm stark reaktionären Orte Propaganda für die republikanische Sache zu machen. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Parteiverammlung. Die von der Reichsregierung geplanten Steuer- und Zollvorlagen, die, falls sie angenommen würden, der Arbeitererschaft schwere wirtschaftliche Belastung bringen werden, bedingen, daß wir uns dagegen mit aller Entschiedenheit wehren. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist gegen diese Vorlagen der schärfste Kampf angefaßt worden. Wir dürfen diesen Kampf nicht den von uns in den Reichstag entsandten Genossen überlassen, sondern das gesamte schaffende Volk muß unsere Beauftragten mit aller Kraft unterstützen. Deshalb beruft der sozialdemokratische Ortsverein eine Mitgliederversammlung zum Freitag den 26. Juni, abends 8 Uhr, bei Tiele ein. Diese Versammlung soll dazu dienen, Protest gegen jede neue wirtschaftliche Belastung zu erheben. Auch andre wichtige Punkte sind in dieser Versammlung mit zu erledigen, so daß die Mitglieder unserer Partei sich reiflos an dieser Versammlung beteiligen müssen. Gäste sind willkommen.

Ohrenbofeden. Gemeindevorsteher-Sitzung. Ein Antrag der Gastwirte auf Verlegung der Gemeindevorsteher-Sitzungen wurde abgelehnt. Der Gastwirt Steinemann erklärte sich bereit, mittellose Reisende zu beherbergen. Genosse Künze beantragte, die Schule am alten Kirchhof, Kleine Straße, als Sitzungsraum einzurichten und ein Obdachslofenrohr von der Gemeinde zu errichten. Der Antrag wurde der Kaufmannschaft überwiesen. Ein Ortsrat für die Sitzungen der Gemeindevorsteher wurde beschloffen. Mit der Auflösung des von der Gemeinde an Tieleer verkauften Kandelganges wurde der Schöpfer Genosse Coerd t beauftragt. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen erstattet Genosse Kühle einen Bericht der Wohnungskommission. Drei hiesigen Landwirten gehörige Arbeiterhäuser hat die Kommission besichtigt und hat traurige Wohnverhältnisse dort festgestellt. Am Arbeiterwohnhaus des Landwirts Rohde fehlen ganze Reihen Ziegeln auf dem Dache, so daß bei Regenwetter das Wasser durch die Decken läuft. Fenster und Türen sind in sehr schlechtem Zustand, einige sind nicht zu öffnen. Das Holzschwert ist zum Teil verfault, so daß Gefahr des Einsturzes besteht. Rohde wußte hierzu weiter nichts zu erwidern, als ein Maurer hätte gefragt, es wäre zwecklos, an diesem Grundstück zu bessern. Schließlich erklärte er sich aber bereit, Abhilfe zu schaffen. Wider Erwarten schnell ist Rohde denn auch darangekommen, wenigstens die Straßenseite anzubessern, hoffentlich dauert dieses gute Vorhaben über den Sonntag hinaus. Auch das Grundstück des Herrn Lampe ist in sehr schlechtem Zustand. Lampe läßt sich aus Ge-

meinemitteln rüchändige Miete bezahlen, verwendet diese aber nicht zur Instandhaltung des Grundstücks. Auch in einem andern Grundstück wurden traurige Wohnverhältnisse festgestellt. Es wird Sache der Baupolizei sein, hier einmal gründlich nach dem Rechte zu sehen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebenorf. Der Arbeiter-Gesangverein feiert am 28. Juni sein 40jähriges Jubiläum. Der Verein gehört seit 1906 dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund an. Zu diesem Feste sind alle Republikaner eingeladen; zeigt die republikanischen Farben. Die örtlichen Arbeitervereine sowie die Partei sind zu dieser Feier eingeladen. Alle Arbeitergesangvereine der Umgegend werden um Beteiligung gebeten.

Alt- und Neuhaldensleben. Aus der Keramikindustrie. Für die Keramikindustrie besteht seit Jahren ein zentrales Lohnabkommen. Das letzte Lohnabkommen lief bis zum 15. Juni. Es fanden zwecks Erneuerung schon Tarifverhandlungen in Weimar statt, sie sind inessen gescheitert. Die Arbeitgeber wollten gleichzeitig mit der Lohnverhandlung auch eine Behandlung der Arbeitszeitregelung durchführen, da das Arbeitszeitabkommen am 30. Juni abläuft. Das wurde jedoch von der Verhandlungskommission des Verbandes der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen abgelehnt, da diese zuerst Klärung in der Lohnfrage verlangte, damit sie ihre Stellungnahme in der Ueberzeitfrage hierauf einstellen könne. Da die Arbeitgeber im voraus mit aller Bestimmtheit erklärten, keinerlei Zugeständnisse in der Lohnfrage machen zu können, wurden die Verhandlungen über den Lohnstreit dem Schiedsgericht übertragen. Dieses kam jedoch nicht zu einem Schiedspruch, da der Beisitzer, nämlich der Kollege Kar l, aus dem Hauptort des Verbandes der Porzellanarbeiter, wegen schwerwiegender Differenzen ausgeschieden ist. Nachdem nunmehr ein gültiges Lohnabkommen nicht mehr besteht, zentrale Lohnverhandlungen auch in abschbarer Zeit kein Resultat zeitigen dürften, sind die Arbeitnehmer der einzelnen Betriebe gezwungen, betrieblich bzw. örtlich vorzugehen. Die Stimmung in den Betrieben ist außerordentlich scharf, was dadurch verständlich ist, daß die Löhne in der Keramikindustrie gegenüber den in andern Berufen als außerordentlich bescheiden, ja sogar als rückständig bezeichnet werden müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge dieser Differenzen noch schwere Wirtschaftskämpfe ausbrechen werden, um so mehr, da auch am 30. Juni das Arbeitszeitabkommen abgelaufen ist und die Belegschaften von diesem Zeitpunkt an beschlichtet sind, auf Grund des Arbeitszeitgesetzes nur wöchentlich 48 Stunden zu arbeiten. Nur wenn die Arbeitgeber rechtzeitig zur Einsicht kommen und für die berechnete Forderung der Arbeiter auf eine Erhöhung der Löhne Entgegenkommen zeigen, ist ein Wirtschaftskampf zu vermeiden.

Neuhaldensleben. Das Gewerkschaftsfest nahm am Sonntag bei zahlreicher Beteiligung von jung und alt einen schönen Verlauf. Der Festumzug hätte allerdings in Anbetracht der großen Mitgliederzahl der dem Ortsauschuß angeschlossenen Gewerkschaften noch größer sein können. Besonders hätte Neuhaldensleben besser auftreten müssen. Nach Beendigung des Festumzugs sprach Fräulein Me l z e r einen Prolog, worauf Genosse Feldmann eine Ansprache hielt. Infolge des kühlen Wetters zogen sich die Erwachsenen recht bald in den Saal zurück, wo ein Konger stattfand. Für die Kinder wurden Belustigungen auf der Wiese veranstaltet. Auch diese Veranstaltung wird dazu beitragen haben, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Arbeitererschaft zu festigen. — Stadtvorordneten-Sitzung heute (Mittwoch) abend im Rathaus. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt nur fünf Punkte. — Parteiverammlung am Freitag abend 8 Uhr bei W. Herzog mit wichtiger Tagesordnung, u. a. Wahl der Delegierten zum Unterbezirksrat und ein Vortrag des Bürgermeisters Genossen Müller über Entnahmen und Ausgaben des städtischen Haushalts. Es ist darauf zu sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird. Gäste sind willkommen.

Schadensleben. Die Kreisfahnenweihe des Reichsbanners findet am Sonntag den 28. Juni in unserm Orte statt. Es wird erwartet, daß sich die Kameraden und die republikanisch gesinnte Bevölkerung vollzählig daran beteiligen. Am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr ist Fackelzug und Kommerz. Von den Republikanern wird erwartet, daß sie Häuser und Straßen festlich schmücken und sich alle am Fackelzug beteiligen. Von gegnerischer Seite wurde schon das Gerücht ausgebreitet, daß die Feier nicht stattfinden würde. Die Herrschaften haben sich verrechnet. Die Reaktionäre versuchen die Arbeiter einzuschüchtern; es haben schon Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Reichsbanner stattgefunden. Doch das soll uns nicht abhalten, für die Republik zu demonstrieren. Als Zeitredner wird der Kaufmännische Kamerad Köber (Magdeburg) erscheinen.

(Fortsetzung des reaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rohkäufe samt Brut vernichtet. Hof-Apothek, Breiter Weg 158.

Das schöne Mädel.

Roman von Georg Hirschfeld.

(43. Fortsetzung.) Kaputt verboten.

„Wir sind jetzt im Januar.“
 „So lang bin ich krank gewesen? Nichts hab ich von Weihnachten gemerkt?“
 „Er lachte. „Man muß Ihnen noch nachträglich bescheiden.“
 „Ain, das Christkind kommt schon wieder. Jetzt ist es mir auf den Frühling. Aber denken Sie sich ...“
 „Sprechen Sie bitte nicht gemein.“
 „Ich muß es Ihnen sagen. Viele haben sich nach mir erkundigt. Die Kollegen, der Generaldirektor, sogar Jacobi — aber der Brandung.“
 „Ain?“
 „Der soll nur zweimal dagewesen sein — und dann ist er fort — nach Amerika.“
 „Ich hätte schon davon. Er hat drüben ein glänzendes Engagement angenommen.“
 „Aber — er hat mich doch hergebracht — Er ist ja eigentlich gesund an allem — und nun macht er sich leicht — nun erhebt er mich mehr für ihn, weil ich ihm nichts embring.“
 „Sie meinte, Ewald Kaputt haben ihre abgelehnte Hand.“
 „Bergehen Sie ihn, Frau. Er ist nicht wert, daß Sie um ihn leiden. Ich habe Jens Brandung immer für einen Wacker gehalten. Vor einigen benachteiligt man ihn, weil er so fleißig ist. Aber er hat nichts aus seinem eignen Verdienst. Er ist ein Sonderling. Man soll ihn nicht böse sein, aber man soll ihn verschonen.“
 „Frau sah Ewald Kaputt lange an. Dann sagte sie: „Sie sind jetzt krank. Sie ermannen mich jetzt an den einzigen Mann, der gut zu mir behandelt hat. In dem macht ich.“
 „Darauf fragte, ob er weiß, wie es Ihnen inzwischen ergangen ist.“
 „Frau bat das Gesicht im Arme: „Das ist's ja, er peckt im Hals und hat keine Ahnung von mir. Ja, wenn er's wüßte, dann wär er schon da.“
 „Geben Sie mir keine Adresse. Ich werde ihn.“
 „Sie überlegte eine Weile, dann schüttelte sie den Kopf. — „Ain, Herr Doktor — ich für ihn nicht. Er hat keine Arbeit mehr. Inzwischen glaubt er dann, daß Sie ...“
 „Was ist das für ein Mensch? — Ich will schlafen.“
 „Der kleine Arzt glaubte nicht mehr gehört zu haben. Ihn grüßten die Leute — aber dann dachte er sie wirklich ganz heilig und schloß aus dem Zimmer.“

Es wurde Februar. Man hatte sich in der Kontinentalfilm-Gesellschaft über Frau Tebesca unterrichtet. Der Arzt wurde zu einem Gutachten herangezogen. An Rücksicht hatte man es nicht fehlen lassen, aber das Interesse der Firma ging schließlich vor. Man hat eine Abfindung an: Die Kurkosten zu Lasten des Gesellschafts, ohne Gegenleistung eine Monatsgage — dann aber sollte der unter jählicher Vorauszahlung geschlossene Vertrag erledigt sein.
 „Frau sah in dumpfer Ratlosigkeit vor den schlauen Briefen. Sie war so weiltrend, daß sie ihre Sache einem Rechtsanwalt überließ. Denn sie in den Kontinentalfilmwerken kennengelernt hatte. Er lebte von den Prozessen der Firma. Er erledigte alles in ihrem Sinne.
 „Eins wußte Frau: ins Leben der Armut konnte sie nicht zurück. Für die Arbeit war sie verbannt. Sie konnte nur noch Geliebte sein. „Wie wenig ist das,“ dachte sie, „und doch — man kann damit die Welt regieren.“ Aber sie hatte keinen dämonischen Wunsch. In Armut dachte sie. Er konnte sie jetzt retten. Er half ihr über den Tod hinaus.
 „Sie war aus dem Krankenhaus in ein bescheidenes Mietzimmer übergesiedelt. Eines Morgens brachte ihr die Wirtin einen Brief aus München. Frau zerriß ihn fast vor Freude.
 „Mein einziges Kind. Ich bin jetzt einen Monat wieder in München und hab Dich nicht. Anfangs widerstrebte es mir, nach Dir zu jorschen, denn ich hatte Dir die Freiheit gegeben und jansetzte durch Nachrichten von Dir deprimiert zu werden. Schließlich erregt ich es nicht mehr und besuchte Deine Schwester. Leider fand ich Krejenz gealtert und bedrückt. Sie ist ganz raitlos Deinem Leben gegenüber, aber sie brachte kein verlegendes Wort. Ich überredete sie, mit mir zu Deiner Mutter zu gehen. Auch dort erfuhr ich nur von Deinem Leben in Berlin — nähere Nachrichten fehlten. Du weißt vielleicht gar nicht, daß Du Deine Angehörigen seit ein halbes Jahr ohne Nachricht gelassen hast. Dann bekam ich freilich eine Anstellung, die mich tief erschnitt. Ein Doktor, den ich seit langem jähze, aber persönlich nicht kannte, Herr Ewald Kaputt, hat mich in München aufgejocht. Von ihm erfuhr ich alles. Er machte mir klar, daß es für Dich die höchste Zeit sei, an unsern gemeinsamen Angehörigen. Du gehst doch zu mir, Frau, und ich zu Dir. Wir müssen jetzt ernst und treu dem Ueberlebenden ins Auge sehen. Ich bitte Dich deshalb, immer möglichst bald nach München. Hier hast Du Seelen, die mit Deiner Seele leben: Ich, Krejenz, Leonie und Deine Mutter. Hier ist Dein Kind, das ich immer lieber gewinne. Also, mach Dich auf und komm. Wenn Du noch angegriffen sein jollst, hole ich Dich. Wir wollen jetzt gubertächlich sein.“
 Dem Armut.
 P. S. Auch Professor Beschl freut sich auf Dich. Schade, daß Herr Doktor nicht bei uns bleiben kann. Aber er hat München

schon wieder verlassen, und man weiß nicht, wohin er sich gewandt hat.“
 „Frau hielt diesen Brief lange an ihre Lippen. Dann drang ein Jubellaut aus ihrer Kehle. Ein Mensch gehörte ihr, ein Mensch. Sie war entschlossen. Am nächsten Abend machte sie sich auf den Weg.
 „Er versteht, er versteht; es verdammt mich nicht,“ so tönte es immer wieder im stampfenden Rhythmus der Kläber. Die lange Nacht verging. Diesmal trug der Zug sie sicher. Ein heller Frühlingssorgen grüßte sie vor der Einfahrt in München. Es war, als ob ein wüßter Traum erbeute. Jetzt würde sie doch wieder die Alte. Leichtlich erhob sie sich und machte sich fertig. Die Sonne schien stärker und trank die letzten Schneeflocken fort. Durchs offene Fenster flutete es selig herein, ein Duft, der etwas jartse, holzige Luft der Heimat kam. Nun pustete der Zug schon in die Bahnhofshalle. Ein Mann lief aufgeregt daher, ein juchender, gebräunter, männlich gewordener Mann. — „Armut,“ jchrie Frau. Da erkannte er sie und hielt sie in seinen Armen. Er führte sie wie seine Frau — sie brauchten weder Ständesamt noch Kirche. Selbiam war, wie jänell er jedes Schuldgefühl von ihr nahm. Dabei hatte sie noch nie so fest zu ihm gehört. In ihre alte Rumpfenburger Wohnung kehrte sie zurück. Armut hatte alles wieder so richten lassen, wie es gewesen. Hier kamen stille Tage seliger Genesung. Armut ließ sich Urlaub geben, um ganz bei Frau bleiben zu können. Seinen Eintritt in die Pariser Volkspartei beschloß er ihrewegen und beschwieg es ihr, um sie nicht zu beunruhigen.
 Als er das himmlische Gleichmaß dieser Frühlingstage an sich vorbeiziehen ließ, kam der inbrünstige Wille in ihm auf, seinen vorgejdröhnen Lebensweg doch noch zu verlassen. Er jühlte tiefer als je, daß jede seelische Vorjchrift aus later Ueberlieferung kam. Er opferte das sichere Glück für Rücksichten. Warum war seine Heirat mit Frau unjandeshgemäß. Wer durfte die alte Dorheit von der Resalliance aufwärmen. Seine Mutter liebte ihn, und er konnte ihren Abjchlöß brechen. Sein Onkel, der Ministerpräsident, bühnte um die Gunst des Volkes, dem Frau angehörte. Es war verlockend, ihn auf die Probe zu stellen.
 Dennoch — Armut kam zu keinem Entschluß. Frau selbst hinderte ihn daran. Er machte ihr Andeutungen — er sprach von einer großen Krise. Da schlang sie die Arme um ihn und jagte: „Ain, nein, Armut — nicht meinetwegen. Daß doch die andern Menschen — wenn's auch Deine Mutter ist. Was hilft uns denn das. Sie wissen ja doch nichts von uns. Ich will nicht, daß Du Dich jertreiffst wegen mir und daß Du Deinen Weg nicht machst — ich will nur, daß wir beisammen bleiben.“
 Er jügte sich und ließ die Nacht ihrer Liebe gelten. Wenn sie sich wieder jühlte — er konnte nichts jeteres dazu tun. (Fortsetzung folgt.)

Kreis Kalbe.

Udenborn. Eine Konsumvereins-Versammlung findet am Donnerstag den 25. Juni, abends 8 Uhr, im Friedhofen statt. Kein Genossenschaftler darf fehlen, denn es soll über das 60jährige Jubiläum gesprochen werden, welches vom 27. bis 29. Juni in Kalbe feierlich begangen wird. Jubiläumsschrift und Festkalender sind in der Verteilungsstelle zum Preise von 50 Pf. zu haben; sie berechtigen zur Teilnahme an allen Veranstaltungen. Besonders sei darauf hingewiesen, daß das Genossenschaftsfest am Montag den 29. Juni stattfindet. Jedes Kind bekommt Kaffee und Kuchen unentgeltlich, und die Tasse, aus welcher es trinkt, zum Andenken. Alles Nähere in der Versammlung.

Barz. Die „harmlose“ Technische Nothilfe will unsere Einwohnerschaft über Zweck und Ziele ihrer Organisation aufklären. Sie stellt ihre Gegner als Heber hin und unterstützt sich über den Vorwurf, eine Organisation der Streikbrecher zu sein. Nun, die Stahlhelmer können vielleicht die Jassen im Jagdwinkel von der Harmlosigkeit der „Xeno“ überzeugen, die Angestellten und Arbeiter aber wissen genau, wie es mit der „Xeno“ steht, daß sie sich immer mehr zu einem Kampfwerkzeug der Arbeitgeber gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter um ihre Existenz ringenden werksfähigen Bevölkerung ausweicht. — Im Kolphuser See wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Spielende Kinder machten den Fund. Die Mutter des Kindes konnte noch nicht ermittelt werden.

Br.-Börneke. Konsumverein. Vor vollendetem Saale hielt Genosse Paul Schulze (Mehrerleben) einen Lichtbildervortrag. Es wurden Bilder von den ersten Anfängen der Genossenschaftsbewegung bis zur heutigen großartigen Entwicklung gezeigt. Am 24. Oktober 1844 gründete sich in England aus 28 armen Flanellwebern die Genossenschaft der Rochdale Pioniere. Am 21. Dezember desselben Jahres wurde schon die erste Verkaufsstelle errichtet. Heute sind der englischen Großverkaufsgesellschaft 1380 Konsumvereine angeschlossen. In Deutschland wurde 1850 durch Schulze-Dehlig die Genossenschaftsbewegung aufgegriffen. Die vorgeführten Lichtbilder zeigten, daß die Genossenschaftsbewegung in Deutschland fast den ähnlichen Aufschwung genommen hat wie in England. Aus kleinsten Anfängen ist ein gewaltiger Machtfaktor entstanden. Die deutsche Großverkaufsgesellschaft besitzt heute eine große Anzahl Eigenproduktionsbetriebe. Auch ein großer Teil Konsumvereine ging nach und nach zur Eigenproduktion über. Interessant war die Gegenüberstellung einer privaten Kleinbäckerei und einer Konsumvereinsbäckerei. Auch die Betriebsräume der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine wurden gezeigt. Sämtliche von den Konsumvereinen benötigten Utensilien, Beutel und Packungen werden selbst hergestellt. Alle Betriebe sind musterhaft eingerichtet. Hervorzuheben sind noch die Arbeitsbedingungen und Wohlfahrts-Einrichtungen der Genossenschaften. Die Leistungen der Konsumvereine für die Mitglieder sind noch zu steigern, wenn jeder Arbeiterhaushalt der Genossenschaft gegenüber Treue bewahrt, indem die Hausfrauen ihren Warenbedarf reiflich im Konsumverein bedenken. Keinen Pfennig unsern Gegnern, alles für die Genossenschaft. Die Versammlung nahm den Vortrag mit größtem Interesse entgegen und bewies durch den starken Beifall ihre Zustimmung. Jede Hausfrau bekam ein Stück Seife geschenkt. Nachdem Genosse Hering dem Vortragenden Genossen Schulze und dem Vorsitzenden Genossen Baumgarten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, nahm um 1/12 Uhr der schön verlaufene Abend sein Ende.

Schönebeck. Das Fest der Metallarbeiter. Die Arbeiterfeier gefeiert werden müssen, zeigte am Sonnabend der Metallarbeiterverband bei seinem 32. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch ein Kinderfest. 600 bis 700 Kinder der Metallarbeiterkollegen waren um 2 Uhr auf dem Schulhof Friedhofstraße zum Umgang angetreten. In der Spitze des Zuges marschierte die gesamte Reichsbannermusik. Die Knaben trugen rote Papierfahnen, die Mädchen Blumenreihen und Stäbchen. Der Kinderumzug machte einen guten Eindruck auf die Bevölkerung. Auf dem Sportplatz wurden die Kinder mit Getränken und Gebäck bewirtet. Dann wurden Spiele und Karussellfahrten ausgeführt. Im festlich dekorierten Stadtparksaal feierten abends die Erwachsenen das Stiftungsfest, das allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. — Der Arbeiter-Schmied im Club Delphin unternahm am Sonnabend abend trotz schlechten Wetters zum Reichs-Arbeiterportrat eine Raumpionfahrt mit sämtlichen Paddelbooten, die einen herrlichen Anblick von der Elbbrücke aus gewährte. Das Schaufschwimmen mußte leider abgefragt werden.

Schönebeck. Wortwechsel mit blutigem Ausgang. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Fischen Gastwirtschaft auf der Königstraße zu einer Schlägerei. Auswärtige Gäste hatten dort gezecht und als sie hinausgingen, nahm der Wirt, im Glauben, daß sie heimlich verschwinden wollten, das Fahrrad des einen Gästen an sich. Hierdurch entstand beim Wiedererscheinen der beiden Gäste ein Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten führte, wobei der angegriffene Gast dem Wirt mit einem Bierseidel den Kopf blutig schlug.

Stahlfurt-Neupöhlitz. Achtung! Alle Arbeiter, die wegen Stillelegung von der Gewerkschaft Ludwig 2 entlassen sind und nach § 85 des A. W. G. Anspruch auf Entschädigung haben, müssen sich sofort zum Betriebsratsobmann Joseph Dreiling, Stahlfurt, Wachtelstraße 25, einen Fragebogen holen und diesen bis zum 5. Juli wieder zurückgeben. Wer den Fragebogen bis zum 5. Juli nicht wieder zurückgibt, hat keine Gewähr auf Durchführung seiner Klage. Auch die Kameraden, die sich bereits in die Vollmachten eingetragen haben, müssen den Fragebogen ausfüllen. Die Klage ist vom Verbands der Bergarbeiter Deutschlands, Geschäftsstelle Köthen, eingeleitet und wird auch von dort vertreten.

Altmark.

Salzwedel. Wegen Sachbeschädigung ist gegen einen hiesigen Händler Anzeige erstattet worden. Bei einem Streit mit einem Schneidermeister hat er die Türöffnung eingetreten. — Ein reaktionärer Bengel stahl einem hiesigen Beamten, der dienstlich in Bönese zu tun hatte, vom Fahrrad, das einige Augenblicke unbenutzt vor der Schmiede Polshen stand, die schwarzrotgoldene Fahne. Die Gehe der reaktionären Verbände wirkt sich also schon als Verleitung zum Diebstahl aus. So steht die von den Nationalisten gewünschte Ordnung und Reinlichkeit aus. Der Täter ist bekannt und wird, da Anzeige erstattet ist, seiner Bestrafung nicht entgehen. Er kann sich dafür bei denen bedanken, die ihn durch ihre Gehe gegen Schwarzrotgold zum Dieb gemacht haben. — Zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Ruheförern und dem Polizeibeamten Kubitzka kam es am Sonntag abend, als der Beamte die Leute in einer Gastwirtschaft zur Ruhe verweisen wollte. Dem Polizisten wurden bei dem Handgemenge mehrere Seinen der Hand durchgeschlitten. — Reichswehr passierte am Dienstag unsere Stadt. Die auf 2 Panzerautos, 6 kleinen und 1 großen Personenauto sowie auf 12 Lastautos transportierten Truppen kamen von Kolberg und waren auf dem Wege nach dem Münsterlager.

Stendal. Wieder ein Reinfall des Oberbürgermeisters. Injer aus Tradition selbstherrlicher Oberbürgermeister ging, wie wir das schon kritisiert, im Mai, als der präsidentliche Wohlfahrtsminister nach Pressnotizen die Miete für Mai auf 76 Prozent der Friedensmiete festgesetzt hatte, sofort dazu über und machte bekannt, die Miete für Mai beträgt für Stendal 86 Prozent. Die 10 Prozent über die genannten 76 Prozent begründete er mit drücklicher Hauszinssteuer und Erhöhung der Grundvermögenssteuer durch die Stadtverordneten-Versammlung. Der Mieterverein erhob gegen die Mieteerhöhung des Magistrats bei ihm selbst und auch beim Regierungspräsidenten

Einspruch. Der Magistrat versuchte seine Haltung zu rechtfertigen. In der Stadtverordneten-Sitzung ging Genosse Müller mit dem Oberbürgermeister ins Gericht; auch hier versuchte das Stadtoberhaupt, sich mit allerlei Nebenarten herauszuwinden. Die Mieter zahlten in großer Zahl die 86 Prozent, nur einige ließen es auf eine Klage ankommen, so meinte Dr. Schilke. Und wie das in Stendal leider üblich ist, dem Mieterverein wurde weniger geglaubt als dem Magistratsgemahligen. Nun ist aber der Beschluß des Regierungspräsidenten auf die Beschwerde des Mietervereins eingegangen und daraus ergibt sich, daß der Mieterverein einmütig wieder einmal recht hat, ja daß die erhöhte Grundvermögenssteuer, die der Magistratsgewaltige schon im Anfang Mai den Mietern auferlegte, bis jetzt überhaupt noch nicht von der Regierung genehmigt ist. Es wäre zu wünschen, daß die Stendaler Mieter aus diesem Vorgang die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen und sich mehr als bisher dem Mieterverein anschließen und sich in ihm auch aktiv betätigen würden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Udenbodeleben. Versammlung am Freitag abend 8 Uhr beim Kameraden Coerd. Alle Kameraden müssen pünktlich erscheinen. Am Sonnabend den 27. Juni veranstaltet der Ortsverein ein gemächliches Beisammensein, verbunden mit Tanzkränzchen. Alle Republikaner, die uns bei Beschaffung unserer Fahne so tatkräftig unterstützten und die am Tag unserer Fahnenweihe durch Schmückung der Häuser und Straßen zum guten Gelingen des Festes beitrugen, sind hierzu herzlich eingeladen.

Wottmersdorf. In der Versammlung wurden umfassende Vorbereitungen für das am 18. und 19. Juli stattfindende Reichsbanner-Bezirksfest, verbunden mit Fahnenweihe, getroffen. Wanzler Spilleute, die auf einem Übungsmarsch waren, sorgten nach der Versammlung für Musik und frohe Stimmung. Die Kameraden trennten sich mit dem Versprechen, dafür zu sorgen und zu werben, daß der 19. Juli in Wottmersdorf zu einer mächtigen Demonstration für die Republik wird, damit der finstere Vorbesudalismus, der hier besonders weiträumig ist, einmal sieht, daß Wottmersdorf nicht Klein-München ist.

Schnarleben. Heute (Mittwoch) abend 8 Uhr findet eine Gruppenführer- und Vorstandssitzung beim Kameraden Gustav Pils statt. Am Sonntag den 28. Juni treffen sich alle Kameraden beim Kameraden Köbing um 11 1/2 Uhr zum Abmarsch nach Schaftensleben, um an der Kreisfahnenweihe teilzunehmen.

Goldbeck. Am Freitag den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung.

Kleine Chronik.

Wietzsch im Osten. Vor dem Schwurgericht in Landsberg a. d. W. begann Dienstag ein Siftmordprozess, für den drei Verhandlungstage in Aussicht genommen sind. Angeklagt sind die 40jährige Witwe des Kaufmanns Rudolf Glas, Minna Glas geborne Gohlke, und der Kaufmann, spätere Rechtskonsulent Eduard Gübner, der wegen Trunksucht und Verschwendungssucht entmündigt wurde. Beide sind beschuldigt, im vergangenen Jahre gemeinschaftlich, vorzüglich und mit Ueberlegung dem Ehemann der Angeklagten, Rudolf Glas, durch Verabreichung von Wietzsch im Essen und in Getränken und Arzneien geschadet zu haben, so daß Glas langsam dahingestirbt ist und schließlich trotz der Behandlung von zwei Ärzten im Krankenhaus starb, ohne daß diese eine Diagnose stellen konnten. Die angeklagte Witwe erklärte unter fortgesetztem lauten Weinen, daß sie unschuldig sei. Sie hätte alles getan, um ihrem kranken Mann eine gute Pflege angedeihen zu lassen, und sie selbst wäre es auch gewesen, die Verze formen ließ, als sein Zustand sich von Tag zu Tag verschlechterte. In nichtöffentlicher Sitzung wurden die intimen Beziehungen der beiden Angeklagten untereinander eingehend erörtert. Frau Glas hatte ein ganzes Jahr lang während der Dauer ihrer Untersuchungshaft bestritten, überhaupt nähere Beziehungen zu Gübner unterhalten zu haben. Auf eindringliches Zureden des Vorsitzenden gab sie dies jetzt zu, bemerkte aber dabei in großer Erregung, sie habe stets aus Furcht gehandelt, da sie Gübner einmal schwer mißhandelt habe. Das Ergebnis der Verhandlungen läßt sich einweln dahin zusammenfassen, daß Frau Glas alles bestritt und ihren früheren Geliebten stark belastete.

Wieserfleher und wilder Mann. Vor der 8. Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin hatte sich der Arbeiter Erabe wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. In der Silvesternacht 1924 ging Erabe mit seinem Anhang lärmend durch eine Straße in Charlottenburg. Unterwegs trafen sie einen Arbeiter Liza mit seinen Freunden. Dieser hörte, wie ein Begleiter Erabes, ein gewisser Vorchardt, ein Mädchen beschimpfte. Vorchardt zog sein Oberhemd aus und warf es dem Mädchen mit den Worten: „Hier, Du hast es zerissen“, vor die Füße. Als Liza ungefähr 150 Meter weitergegangen war, hörte er, daß das Mädchen um Hilfe rief. Jetzt eilte Liza zurück und versuchte Vorchardt, der das Mädchen an den Haaren riß, niederzuschlagen. In diesem Moment sprang Erabe hinzu und stach mit einem Taschenmesser Liza in die rechte Schulter. Liza wandte sich jetzt gegen seinen Angreifer, der mit gezücktem Messer vor ihm stand und ihm zurief: „Vorwärts, ich bin Süddeutscher. Ich jeche!“ Liza ging trotzdem auf Erabe zu, wurde aber von seinem Freunde zurückgehalten. Erabe wurde in erster Instanz zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, legte aber Berufung gegen dieses Urteil ein. In der erneuten Verhandlung versuchte er den wilden Mann zu spielen. Als er vernommen wurde, begann er zu toben und schreien. Medizinalrat Leppmann, der als Sachverständiger geladen war, versuchte vergeblich Erabe zu beruhigen. Der Angeklagte brüllte: „Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig!“ Der Vorsitzende sah sich gezwungen, Erabe aus dem Saale entfernen zu lassen. Auf dem Korridor warf Erabe sich auf den Boden und warf mit seinem Gelbe umher, als ob er irrsinnig sei. Nach einiger Zeit erschien er dann wieder im Gerichtssaal. Als Medizinalrat Leppmann sein Gutachten erstattete, schrie Erabe: „Ich bin nicht verrückt!“ Das Gericht verwarf die Berufung.

Wohnungsverdrängung und Schnellfeuer. Am Dienstag abend kam es im Hause Ritterstraße 31 in Hamburg zu einem Revolverkampf um den Besitz einer Wohnung. Dem Kaufmann Coerd war die betreffende Wohnung gerichtlich zugesprochen worden. Wohnungslos war er am Nachmittag seiner Beschäftigung nachgegangen. Inzwischen zog die Witwe Otmar, die einen Anspruch auf die gleiche Wohnung zu haben vorgab, mit ihren drei erwachsenen Söhnen vor das Haus, erbrach die Tür und setzte die Möbel des rechtmäßigen Wohnungsinhabers einfach auf die Straße. Letzterer kehrte am Abend zurück, räumte die Möbel wieder ein und beschloß sich zu seiner Vertreibung für alle Fälle einen Revolver. Als dann später die streitlustige Witwe von neuem erschien und wiederum mit gewalttätigen Mitteln vordrang, erschloß der Angegriffene ein Schnellfeuer, das jedoch glücklichweise durchweg in die Luft ging. Jamerhin räumten die Angreiferin und ihre Söhne sofort das Feld. Nunmehr haben die Gerichte das Wort.

Nachtanzbetrieb ausgehoben. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, einen Nachtanzbetrieb in einem Hause in der Steglitzer Straße auszuhoben. Als Zufluchtsort für seine Gäste hatte der Wohnungsinhaber auf die Bodenkammer Stühle und Sofas geschafft, um ihnen so das Warten zu erleichtern. Die Kriminalpolizei überraschte 15 Personen, denen es nicht mehr gelungen war, den rettenden Boden zu erreichen. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man die blaße Lotte aus Kommer in ihrem „Langohr“ in einem Kinderbett versteckt. Wie üblich, meldete sich auch ein Herr, der dem Keller einen Gundermarkisch ein zum Wechseln anvertraut hatte. Jetzt, wo alle in einem Raume zusammen waren, konnte er den Keller nicht wiederfinden.

Schwerer Wollbruch über Regensburg. Ein schwerer Wollbruch ging in der letzten Nacht über Regensburg nieder, wobei mehrere Städtelle vollkommen unter Wasser gesetzt wurden. In zahlreichen Kellern wurde durch das Eindringen der Wassermassen außerordentlich großer Schaden angerichtet. Die Feuerwehr mußte zur Beseitigung des Wasserstandes in Tätigkeit treten.

Das Lieb der Liebsten. Der aus Biliu stammende Kunstakademiker Richard Grumich wollte mit seiner Braut in einer Sommerfrische in Niederösterreich. Während Grumich dort in einem Flusse badete, spielte ihm seine am Ufer sitzende Braut auf einer Laute Lieder vor. Auch als der junge Künstler einmal untertauchte, spielte und sang sie weiter. Erst als er nicht mehr zum Vorschein kam, verstummte sie zu Tod erschrocken, und ihre furchtbare Ahnung fand ihre Bestätigung. Der erst 24 Jahre alte Grumich, ein sehr talentvoller Maler und Zeichner, war ertrunken.

Der Doppelgänger des Mörders. In der Nacht vom 1. zum 2. April wurden in Ransdorf bei Luda zwei Bergarbeiter angeschossen. Einbrecher hatten im Gasthof in Ransdorf eine Fenster Scheibe eingedrückt und Zigarren und Zigaretten gestohlen. Als sie sich mit der Beule entfernen wollten, wurden sie von den beiden Bergarbeitern überrascht und verfolgt. Die Diebe gaben etwa 20 Schüsse ab, verletzten den einen, Alfred Wam, so schwer, daß er zusammenbrach, und trafen den anderen, Paul König, tödlich. Der Mörder ergriff das Fahrrad des erschossenen König und entkam. Die Leipziger Kriminalpolizei stellte durch eingehende Nachforschungen fest, daß ein Mann, der sich die Namen Schrab, Oswald und Langer beigelegt hatte, als Täter in Frage kam. Dieser Mann wurde von einer Streife der Fahndungsinspektion im Uhl erkannt und festgenommen. Er bestritt jede Mitschuld und behauptet, einen Doppelgänger zu haben. Wegen dieses Doppelgängers sei er bereits einmal in Sektin wegen Hochverrats festgenommen worden. Auch dort habe sich seine Unschuld herausgestellt und er sei wieder entlassen worden. Tatsächlich konnte der festgenommene ein umfangreiches Alibi antreten, an welchen Orten er sich während seiner Wandererschaft aufgehalten hatte. Seine Angaben werden einer genauen Prüfung unterzogen werden.

Eine Bluttat? Am Donnerstag ist ein unbekannter Mann mit zwei Handlöffern auf dem Vorberperron eines Triebwagens der Linie 2 der Leipziger Straßenbahn vom Augustusplatz bis zur Haltestelle an der Deutschen Kreditanstalt gefahren, wo er den Wagen wieder verließ und nach dem Hauptbahnhof zu verschwand. Ein Fahrgast bemerkte nachher an der Stelle, wo die Koffer standen, einen Fleck hellroten Blutes in der Größe einer Streichholzschachtel. Ein immerhin verdächtiges Vorwissen, wenn bedacht wird, daß der Unbekannte die Bahn auf diese kurze Strecke benutzte und die Handlöffler anscheinend nicht besonders schwer waren, da er beide bei dem Verlassen des Wagens in einer Hand trug. Leider kam dem Anzeigerstatter der Gedanke, daß vielleicht ein Verbrechen vorliegen könnte, erst, als der Mann mit den Koffern nicht mehr zu sehen war.

Ein Helfer der Kranken. Der Buchdrucker Tihle in Manchester in England wurde zur Belohnung für seine Verdienste in den Verwaltungsrat des „London Hospital“ aufgenommen. Seine Verdienste bestehen darin, daß er sich bei vielen und bierzig Gelegenheiten zu Bluttransfusionen zur Verfügung stellte und somit 44 Menschen das Leben rettete. Der König verlieh ihm die Lebensrettungsmedaille und der Premierminister sandte ihm ein Dankschreiben. Im Gegensatz zu andern Helfern, die für die Abgipfung ihres Blutes fünf Guineen zu erhalten pflegen, hat Tihle für seine Verdienste niemals Geld nehmen wollen.

Norwegisch-amerikanische Jahrhundertfeier. In den Vereinigten Staaten und in Norwegen finden in der letzten Juniwoche große Feierlichkeiten statt, mit denen die hundertjährige Wiederkehr des Tages begangen wird, an dem die ersten norwegischen Siedler nach der Neuen Welt auswanderten. Freilich haben schon um das Jahr 1000 nach Christus Norweger Nordamerika entdeckt, und das Andenken des Wikingers Eriksson, der als der erste Entdecker Amerikas gilt, ist von den Neuportern jetzt offiziell geehrt worden, indem sie einen Hauptplatz ihrer Stadt „Stef Eriksson Square“ taufen. Aber die eigentliche Auswanderung der Norweger nach dem von Kolumbus entdeckten Erdteil begann erst am 4. Juli 1825, als ein kleines Schiff mit 50 Auswanderern von Stavanger absegelte und am 9. Oktober Neuyork erreichte. Seitdem sind beständig norwegische Siedler nach den Vereinigten Staaten gekommen, in der Zeit von 1825 bis 1900 etwa 55 000 Personen, während der nächsten 25 Jahre 290 000, von 1886 bis 1910 an 867 000. Heute schätzt man die Zahl der in Norwegen geborenen Bürger Amerikas auf 425 000 und der ganze von Norwegern abstammende Bevölkerungsteil der Vereinigten Staaten dürfte ebenso zahlreich sein wie die Bevölkerung Norwegens selbst, die 2 700 000 beträgt.

Erfroren. Während die Sommerhitze, ganz kalenderwidrig, schon vor 4 Wochen in den Vereinigten Staaten ihren Eingang hielt, hat Argentinien, wo jetzt Winterbeginn ist, schon einen recht unangenehmen Vorgehmad von winterlicher Kälte erhalten. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Buenos Aires sank dort im Laufe der Sonnabendnacht das Thermometer auf fünf Grad unter Null, nachdem schon 2 Wochen vorher die Temperatur außerordentlich niedrig war. Besonders schmerzhaft ist diese Kälte in dem Armentiertel gespürt worden, wo am Sonntag morgen die Leichen von drei Erfrorenen aufgefunden wurden. Der Eisenbahverkehr ist teilweise durch Einfrieren der Räder der Lokomotiven gestört worden. Verluste an Menschenleben sind auch in Santa Cruz und Chubut zu beklagen.

Das Weltheimer Reichstwehrgeländ vor Gericht.

Am zweiten Verhandlungstag im Prozeß gegen den Oberleutnant Jordan wurden die Pioniere vernommen, die mit der Bedienung der Unglücksfähre beim Weserübergang bei Weltheim beschäftigt waren. Die Zeugen stimmen in der Hauptsache darin überein, daß die Fähre zwar dicht besetzt, aber noch nicht überladen war, da die Scherleite bei der Abfahrt immer noch über Wasser stand. Nach ungefähr 20 Metern Fahrt drang das Wasser in den Ponton ein, dann sackte die Fähre ab. Die am Gierart beschäftigten Zeugen erklären, daß sie hier keine Aenderung vorgenommen haben. Es sei ihnen nicht bekannt, daß das Rau gerissen ist. Die Frage, ob nach dem Auf: „Es ist Wasser im Ponton!“ die Infanteristen unruhig wurden, fand keine retholose Klärung. Die Wehrzahl der Zeugen jagt aber aus, daß Unruhe unter der Bemannung der Fähre entstand. Von einem Zeugen wird bestritten, daß der erste, dem verlassenden Ponton zu Hilfe eilende Rettungsponton umschlug.

Der Zeuge Amtsgerichtsrat Widdelhoff hat die ersten Vernehmungen geführt und im Benehmen mit der Staatsanwaltschaft die abgetriebene Fähre nach dem Unglück besichtigt. Jeder habe die Technische Nothilfe in ihrem Uebereifer, das geborgene Rad abmontiert, so daß nicht mehr festzustellen war, in welchem Zustand sich die Fähre nach dem Unglück befand. Man habe eine neue Fähre herrichten lassen und dabei festgestellt, daß ein solches Fahrzeug „empfindlich wie Apothekenscheit“ ist. Ein einzelner Mann könne schon Schwankungen hervorrufen. Es ist dem Zeugen bei der Vernehmung der Pioniere aufgefallen, daß sie alle von einer Panik auf der Fähre sprachen. Ein Zeuge näherte sich nach seiner eignen Rettung mit einem Rettungsboot einem nach bemanneten Reite der Fähre. Als er das Rad erreichte, stürzten sich sämtliche Leute in das Rettungsboot, das dadurch zum Sinken kam. Die Verhandlung wurde schließlich auf Mittwoch vertagt.

Billige Kurzwaren!

Verkauf soweit Vorrat!

Sternzwirn

— schwarz und weiß —
5 Stück

10

Nähseide

30-Meter-Rolle, schwarz, weiß
und farbig, 6 Rollen

30

Stopf-twist

in vielen Farben
6 Rollen

30

Während des Straßenbaues bitten wir, sich des Eingangs Alter Markt bedienen zu wollen.

Diese Artikel sind nicht dekoriert!

Nicht an Wiederverkäufer!

Schnürsenkel	schwarz grau	Länge	80	100	120	150 cm
		je 3 Paar	15	18	21	27
Kordelriemen	schwarz, 70 cm lang				2 Paar	13
Sicherheitsnadeln	schwarz und weiß, sortierte Größen				1 Duzend	5
Weißes Halbleinenband	verschiedene Breiten				5 Stück	35
Wäscheknöpfe	schwarz, sortierte Größen				Karte 35	25
Weißer Wäschebogen					10-Meter-Stück 95 75	45
Druckknöpfe	weiß				1/2 Gros	15

Besonders billige Seidenbänder

Kunstseidenes Band	ca. 5 1/2 cm breit, in allen modernen Farben	6 Meter	30
Seidenband-Abschnitte	ca. 3/4 Mtr. lang 2 Stück		50
Haarschleifen	mit Halter, ca. 11 cm breites Band	Stück 90 75	58
Kunstseid. Band	10 bis 11 cm breit in vielen Farben	6 Meter	60
Reinseid. Taffetband	ca. 11 cm breit, in allen mod. Farben		80

Kunstseidene Tressen	schwarz	6 Meter	18	11	9	7	5
	farbig	6 Meter	19	15	10	8	7
Damen-Strumpfhalter	farbig, Kuschelgummi	Paar					45
Achselspangen	weiß Zelluloid	Paar	10	5			3
Achselbänder „Axella“	mod. Farben Kunstseide	Paar	45				25

Während des Straßenbaues bitten wir, sich des Eingangs Alter Markt bedienen zu wollen.

Lange & Münzer

Breiter Weg 51/52

Neue ital. Kartoffeln

Pfund 11

10 Pfund 105

Neue Maatjes-Heringe

Stück 10

Waren-Verein

G. m. b. H.

Mandolinclub Mandola-Silberklang

Freitag den 26. Juni in der Aula der Luisenschule, Prätorenstraße 8

Gr. Mandolinentonzer und Klapphon-Soli

Beginn 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.

VENETIAN

Heute Donnerstag 6 Uhr:
25. Jubiläums-Aufführung
der großen Ausstattungs-Revue

Wien, gib acht!

Am Donnerstag den 2. Juli
Wiedereröffnung der Operetten-
Spielzeit!

Der Bettelstudent

Musik von Karl Millöcker.
Gewöhnliche Preise!

Siebtägiger Kartenvorverkauf!



Wege

zu

Kraft

und

Schönheit

ist das

Tagesgespräch

und der große

moralische

Erfolg!

Deshalb

um einige Tage

verlängert!

Vorverkauf:
Konzertkasse Heinrichshofen,
Theaterkasse Füll: 11-1 Uhr

Keine erhöhten Preise
Beginn: 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr.

Tüchtige Dreher

für allgemeinen Maschinenbau zum sofortigen
Antritt gesucht. Comag, Cottbus.
A 245

Filialleiter(in)

für kleines Zigarngeschäft gesucht. Erwünschte
Beute wollen sich melden unter B 1908 an die
Expedition dieses Blattes.

Automobil-Monteur

vollkommen selbstständig arbeitend, stellt
ein zu Höchstlohn

Oswald Bode, Halle a. d. S., Kirchnerstraße 18a

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, Altstadt.

Todesfälle: 21. Juni, Oberbahnhofsvor-
steher im Ruhestande Wilhelm Garmann, 74 J.

Bermittl. Böttchermeister Nina Kammerberg
geb. Busmann, 75 J. Studienrat Wilhelm
Wächter, 63 J. Arbeiterin Marie Andreas
Mümmel, 70 J. Fleischermeister Hermann Braun,
42 J. Bermittl. Streckenwärter Gertraude Wille
geb. Jung, 71 J. Ingeborg, 8. des verstorb.
Kaufmanns Rudolf Nagel, 5 J. Anverbeih.
Stralmenbesitzer Hans Krümming, 68 J.

Am Sonnabend gegen 10 Uhr abends
entschlief nach kurzem mit Geduld er-
tragenem Leiden meine inniggeliebte
Frau, unsere herzlichste Tochter,
Schwiegermutter, Schwester, Cousine,
Enkelin, Schwägerin und Tante
Selma Richter geb. Döring
im blühenden Alter von 27 Jahren.
Danke Richter,
Julius Döring und Frau,
Otto Döring,
Magdeburg, Westerhöfer Str. 13.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Magdeburg.

Am 23. d. M. starb unser Mitglied, der
Schlosser
Wilhelm Müller
an Schlaganfall, 67 Jahre alt.
Ehre feinem Andenken!
Die Verwaltung.

Die Beerdigung findet am Donnerstag
den 25. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der
Halle des Rennhader Friedhofs aus statt.

Reichsbanner-Kameraden!
Kauft bei eurem Einkauf von
Herren-Garderobe
Wallachs Bekleidung
20 Ködichehoffstr. 20

Wolldecken	15.00	12.00	11.00	8.00
Herren- u. lg. Hüte	15.00			4.00
Regenmäntel	28.00	22.00		15.00
Monteur-Hüte	12.50	7.50		4.25

Bestand auch geg. Teilzahlung.

Simons ins Grüne!
Die Schönheit des Großstadts.
Ein Führer durch die Natur-Schönheiten der
Magdeburger Umgebung ist
Wer wandern will
26 Ausflüge mit Kartenstücken
Preis 1.00 M. 20. Preis 1.00 M.
Buchhandlung Volkstimme
Magdeburg, Große Ringstraße 3.

60 leere
Podkisten
gut erhalten, verkauft
Valentin Bais,
Breiter Weg 157.

Vogelgesang
Sexte sowie jeden Donnerstag und Sonntag
Grosses Gartenkonzert
Der Hofgarten liegt in voller Blüte.

Boranzige! Sonntag den 27. Juni 1925 **Boranzige!**
Grosses Streichkonzert
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Friedr. Schmidt
vom Stadttheater.
Ein Nachmittags-, ein Abend in Wien.
Beginn 5 Uhr. 157. Beginn 5 Uhr.

Die billigsten u. besten
Federbetten
kauft man nur bei
Lorenz, Guelterstr. 37.
Dech. u. Rst. 15-20 Mtr.

Städtisches Arbeitsamt
Öffentl. Arbeitsnachwek.
Gesucht werden:
Weibliche Arbeiterinnen:
Bermittlungsf. für
Hausangestellte:
1 tüchtige Köchin und
1 erlesene Hausmädchen
für Landhaus, Nähe
Magdeb. (im Winter
hier).
55 erlesene Mädchen
über 20 Jahre mit
Kochkenntnissen.
Bermittlung kostenlos.
Ausweispapiere mit-
bringen.
Nachports beifügen.

**Geübte
Schrift- u. Gehilfen**
(Post u. Post im Haus)
sucht Carl John,
A. Garmannstr. 2.
S. Garmannstr. 2.
S. Garmannstr. 2.
S. Garmannstr. 2.

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

Kammer

Spezialstück
der geistigen Welt
Martha Reubi
die Heldin der Schweiz
in ihrer einzigartigen szenischen
Schauspielweise

Finanzansch und Edelweiß
vom Komponisten
Georg von Trapp
die neueste Deutlich-Woche
Beginn: Sonntag 3 Uhr.

Panorama

Tarzan
Der Roman, welcher den Helden Tarzan
erleben und dessen Fortleben das größte
Zielfeld ergibt

**Aus dem Tagebuch
eines Verlorenen**
Der Roman einer großen Liebe.
Die neueste Deutlich-Woche
Beginn: Sonntag 3 Uhr.

Zirkus

Vladimir Gaidarov Herr Kirtti
in
Der König der Spießhaken
Ein heiterer Streifen.
Gefahren der Großstadtstraße
Ein Film, der jeden angeht.
Die neueste Deutlich-Woche
Beginn: Sonntag 3 Uhr.

Heute letzter Tag

Walhalla

Im Rausche der Leidenschaft
Ein Kammerstück in 6 Akten.
Das nackte Weib
Ein verhängnisvolles Gemälde — 6 Akte
nach dem Roman von Henri Batulle.
und
Die neueste Frauen-Woche
Spielzeit: Sonntag 4 Uhr.

Aus unserm Preise und dem ihrer
Lieben jedes nach langem, schwerem
Krankheitsstadium nun auch unsere liebe
Gangeschwester
Agnes Hensel
geb. Käte
im Alter von erst 29 Jahren.
Ein langes Krankenlager voll
Schmerzen und Qualen vermochte nicht
ihre Liebe zum Leben zu rauben. Obgleich
sie ihr die Tage geben, die das
Leben zuletzt verjagte. Aber das Grab
hinaus aber bleibt ihr ein Andenken
in Ehren.
Arbeiter-Gesangverein
Vorwärts Dahlewar leben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juni 1925.

Der Wohnungsban in Deutschland.

In der gestrigen Sitzung des Wohnungs- und Siedlungsausschusses des Reichstags führte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns folgendes aus:

Die Bautätigkeit im Reiche habe nach dem Kriege zunächst jährlich zugenommen. Der Zugang an Wohnungen habe betragen im Jahre 1919 56 704, 1920 108 092, 1921 134 223, 1922 146 615. Im Jahre 1923 sei er dann infolge der Inflation auf 118 388 zurückgegangen. Die Zahlen für 1924 lägen noch nicht vor. Die Bautätigkeit sei infolge des Kapitalmangels stark gehemmt worden. Die Zahl der erstellten Wohnungen würde kaum jene von 1923 übersteigen. Nach den in Bayern, Sachsen und Baden gemachten Erhebungen habe sich dort ein Fehlbetrag von mindestens 10 bis 11 fehlenden Wohnungen auf 1000 Einwohner ergeben; für das ganze Reich müsse man mit einem Fehlbetrag von mindestens 600 000 Wohnungen rechnen.

Der Neubedarf an Wohnungen sei nach den auf Grund der Bevölkerungsstatistik vorgenommenen Berechnungen auf mindestens 150 000 für das Jahr anzunehmen.

Das Bauen sei zurzeit fast doppelt so teuer wie im Frieden. Nehme man für eine Dreizimmerwohnung einen Durchschnittsaufwand von 10 000 Reichsmark, so müsse man mit einem Baudarlehen durch die öffentliche Hand von durchschnittlich 8000 Reichsmark rechnen. Der Bauherr müsse dann noch 4000 Reichsmark durch Hypothek und Bausgeld aufbringen. Diese Beträge seien nach dem Stande der Baukosten sehr niedrig angenommen. Der Gesamtzuschuß müsse hiernach betragen bei 150 000 Wohnungen 900 Millionen Reichsmark. Bei Aufwendung von 900 Millionen Reichsmark könnte man also den jährlichen Neubedarf decken.

Zur Beseitigung des Fehlbetrags an Wohnungen in sechs Jahren müßten dann jährlich 100 000 Wohnungen ohne Zuschüsse erstellt werden. Würde man jährlich nur 750 Millionen Mark auf, so müßten 125 000 Wohnungen ohne Zuschüsse gebaut werden. Nehme man als Ziel die Förderung von 125 000 Wohnungen mit jährlich 6000 Mark, so seien die genannten 750 Millionen Mark jährlich aufzubringen. Das entspräche einem Nettocost von 15 v. H. der Friedensmiete. Auch bei dieser Verwendung bliebe noch eine größere Lücke. Zur Verstärkung der Bautätigkeit müsse eine Verbesserung des Kapitalmarktes und eine Verbilligung jeglicher Baukosten eintreten.

Die Aufwendungen in den einzelnen Ländern für Wohnungsbau seien sehr verschieden; am höchsten seien sie in Preußen mit 14 v. H. der Friedensmiete, sie gingen aber bis unter 3 v. H. herunter. Nach Berichten der Länder sei für das Jahr 1925 mit einem Gesamtaufwand von fast 1/2 Milliarde Reichsmark für Förderung des Wohnungsbauwerks zu rechnen.

Neue Richtlinien für öffentliche Notstandsarbeiten

Dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ wird aus dem preussischen Wohlfahrtsministerium geschrieben:

Die mit dem Beschäftigungsverhältnis der Notstandsarbeiter und der Finanzierung der Notstandsarbeiten zusammenhängenden Fragen bedürfen einer grundlegenden Neuordnung.

Was das Beschäftigungsverhältnis der Notstandsarbeiter betrifft, so gingen die älteren Bestimmungen in der Frage der Vergütung von der Pflichtarbeit aus. Sie sehen die Beschäftigung der Notstandsarbeiter lediglich als eine andre Form der Erwerbslosenfürsorge an. Die Vergütung richtete sich daher auch nicht nach dem Lohne freier Arbeiter, sondern bestand ausschließlich in der Gewährung der Hauptunterstützung einschließlich von Prämien und Mehrarbeitszuschlägen an den bei einer Notstandsarbeit beschäftigten Erwerbslosen. Da diese Vergütung sehr niedrig war, mehrten sich mit der Zeit die Klagen der Träger von Notstandsarbeiten über schlechte Leistungen der Erwerbslosen, die bestrebt waren, ihre Leistungen dieser niedrigen Vergütung anzupassen. Demgegenüber betrachteten die neuen Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April d. J. die Beschäftigung bei einer Notstandsarbeit, ohne den Charakter als Erwerbslosenfürsorge zu leugnen, als Beschäftigung gegen Entgelt im Sinne der Reichsverfassung und als Beschäftigungsverhältnis im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Damit kann die Vergütung der tariflichen oder ortsüblichen Entlohnung angepasst werden, was die Leistungen der Erwerbslosen wieder steigern dürfte. Andererseits vermeidet diese Regelung die Nachteile eines reinen Arbeitsverhältnisses, die mit dem Charakter einer Notstandsarbeit nicht vereinbar sind. Uebrigens erwirbt der Notstandsarbeiter nach einer Beschäftigungsdauer von 3 Monaten auch einen erneuten Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge, so daß sich die jetzt vorhandene große Zahl von Erwerbslosen, die aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden sind, allmählich verringern dürfte.

Der zweite Unterschied gegenüber den früheren Bestimmungen besteht in der Finanzierung der Notstandsarbeiten. Fortan wird nicht mehr unterschieden zwischen „großen“ Notstandsarbeiten, die lediglich aus Reichs- und Staatsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert wurden, und „kleinen“ Notstandsarbeiten, für die aus dem Beitragsaufkommen in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge Mittel von den Verwaltungsauswahlschüssen der zuständigen Arbeitsnachweise bewilligt wurden. Dafür haben die genannten Verwaltungsauswahlschüsse für jede Notstandsarbeit mit geringen Ausnahmen die Grundförderung zu bewilligen. Auf ihr baut sich sodann in geeigneten Fällen und unter besonderen Voraussetzungen eine verstärkte Förderung aus den Reichs- und Landesmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge auf. Durch diese Regelung ist zweierlei erreicht:

1. wird das Beitragsaufkommen in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge für sämtliche Notstandsarbeiten mit geringen Ausnahmen herangezogen, was um so mehr berechtigt ist, als gerade diese Mittel durch die Einleitung von Notstandsarbeiten entlastet werden, und

2. stehen die in den Haushaltpänen von Reich und Land vorgehenden Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge für eine größere Zahl von Notstandsarbeiten zur Verfügung als vorher, da ein Teil der Förderung, der früher aus diesen Mitteln gewährt wurde, nunmehr durch die Grundförderung ersetzt wird.

So ist zu hoffen, daß die neuen Bestimmungen die Einleitung von Notstandsarbeiten wesentlich erleichtern

Vom Nährwert des Gemüses.

II.

Wichtige Salze.

Wir konnten feststellen, daß der Gehalt an altbekannten Nährstoffen Fett, Eiweiß und Kohlehydraten teilweise gering ist, teilweise nicht gut ausgenutzt werden kann, daß also, kurz gesagt, der eigentliche Nährwert der Gemüse kein übermäßig hoher ist, so müssen wir den Salzen, welche in ihnen enthalten sind, eine weit wichtigere Rolle zugeteilen.

Es ist allgemein bekannt, daß der menschliche und tierische Organismus, für seinen Aufbau bestimmte, aus dem Mineralreich stammende Stoffe nötig hat. Es sind das die Kali-, Natrium- und Kalzsalze, die zum Aufbau der Knochen und Gewebe erforderlich sind, ferner die Phosphorsalze, die zur Bildung der Zellkerne und zur Erhaltung der Nervensubstanz dienen, außerdem die Eisenverbindungen, die für das Blut unentbehrlich sind.

Alle diese mineralischen Stoffe kommen in den natürlichen Nahrungsmitteln in ausreichender Menge vor, in den pflanzlichen fehlt nur die Natriumverbindung Kochsalz. Soust sind gerade die aus dem Pflanzenreich stammenden Nahrungsmittel an Mineralstoffen sehr reichhaltig, und besonders sind es die jungen Gemüse. Vor allem haben bei ihnen die Eisenverbindungen eine große Bedeutung. Sie dienen dem Körper dazu, das Blutrot zu bilden, welches als Träger des Sauerstoffs dieses wichtige Element allen Organen mit dem Blutstrom zuführt. Es ist deshalb leicht zu verstehen, daß bleichsüchtige, also eisenarme Menschen und insbesondere Kinder einer starken Zufuhr solcher Speisen bedürfen, die eisenhaltig sind. Und man kann es keiner Mutter dringend genug ans Herz legen: gebt euern Kindern beizeiten und in ausreichenden Mengen die eisenhaltigen und blutbildenden frischen grünen Gemüse! Als wichtigstes von diesen ist hier der Spinat zu nennen und dann der Spargel.

Unentbehrliche Vitamine.

Nur der seit langer Zeit bekannten Nährstoffen Eiweiß, Fett und Kohlehydraten, den mineralischen Salzen und dem Wasser benötigt unser Körper aber noch sogenannter Ergänzungsstoffe, wenn er sich entwickeln, wachsen oder sich erhalten soll. Es sind das die Vitamine, über welche uns erst die letzten Jahre Aufklärung gebracht haben.

Ihr Fehlen hat schlimme Erscheinungen, wie englische Krankheit und Skorbut sowie auch die Veranlagung zu anderen Krankheiten und Stoffwechselstörungen im Gefolge. Ueber ihren innern Aufbau sowie über ihre chemische Beschaffenheit wissen wir nichts. Sie wirken schon in allerkleinsten Mengen.

In den Gemüse und vornehmlich wieder in den frischen grünen sind die Vitamine durchweg enthalten. Auch die Rüben besitzen ziemlich beträchtliche Anteile davon. Und wenn bei uns während des Krieges trotz des Nahrungsmangels der Skorbut und andre Stoffwechselkrankheiten, die sonst bei schlechter Ernährung nicht ausbleiben, keine große Ausdehnung fanden, so ist dies wahrscheinlich auf die in den reichlich genossenen Kohl- und Mohrrüben enthaltenen Vitamine zurückzuführen.

Man kann schlechthin sagen, daß die Gemüse schon allein durch ihren Vitamingehalt für den Menschen unentbehrlich sind. Sie wirken wachstumsfördernd, kräfteerhaltend und krankheitsverhütend. Und auch aus diesem Grunde ist ein Appell an die Mutter zu richten, insbesondere an die von schwächlichen, zurückgebliebenen, rachitischen, tuberkulösen Kindern: gebt euern Kindern reichlich Gemüse, besonders frische, als da sind Spinat und Kohl, Mohrrüben, Tomaten, Salate und Obst, und zwar in allen Formen, roh und gekocht!

Zeit und Art.

Wenn wir immer den Wert der frischen und grünen Gemüse beizuen, so ist damit keineswegs gesagt, daß nur diese gegessen werden sollen. Vielmehr sind ebenso die Wintergemüse, also die

Kohlorten und die Rüben, durchaus gute, wertvolle und auch preiswerte Nahrungsmittel. Gerade der Preis ist es ja, der uns den Genuß der Frühgemüse so erschwert. Aber es ist nicht nötig, immer das Neueste und Feuerste zu kaufen, vielmehr soll man es so einrichten, daß man laufend das ganze Jahr hindurch möglichst viel Gemüse zu sich nimmt. Dann kann man immer das kaufen, was gerade vorteilhaft zu haben ist.

Auch in konserviertem Zustand eignen sich die Gemüse gut zur Ernährung. Am bekanntesten ist das Einkochen und Einweiden, bei dem allerdings die Vitamine teilweise zerstört werden. Doch kann man diesen Mangel durch die Auswahl der übrigen Kost leicht ausgleichen. Auch das Einsäuern, wie es beim Kohl und den Gurken geschieht, gibt angenehme und wertvolle Nahrungsmittel, bei denen durch die gebildete Milchsäure und Essigsäure günstige Verdauungswirkungen erreicht werden.

Bei der Art der Zubereitung, die für jedes einzelne Gemüse unendlich verschieden sein kann, ist unter allen Umständen darauf zu achten, daß nichts Wertvolles verloren geht. Das Grün der Kohlrabi darf auf keinen Fall fortgeworfen werden, wie es leider häufig vorkommt. Die Kohlrarten dürfen, wenn sie nicht gerade allzu alt und streng sind, nicht abgewaschen oder vorher abgekocht werden. Die Salze, Vitamine und einige Eiweißstoffe gehen sonst in das Brühwasser über und verschwinden nutzlos im Ausguss.

Als Zugabe ist, wie schon erwähnt, Fett, und nicht allzu wenig davon, erforderlich. Auch Fleisch ist zur Verbesserung des Geschmacks und zur Vermehrung der Eiweißstoffe zum Mitfressen oder zum gleichzeitigen Genuß bei den meisten Gemüse zu empfehlen, wenn auch nicht dringend nötig.

Gefahren.

Wenn man so die Gemüse auf ihren Wert untersucht und zu dem Schlusse kommt, daß sie gute, bekömmliche und wertvolle Nahrungsmittel sind, so dürfen wir uns andererseits nicht verhehlen, daß mit ihrem Genuß auch bestimmte Gefahren verbunden sind, allerdings nur, wenn wir selbst es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen.

Zunächst einmal dürfen alle Gemüse, wie auch alles Obst, wenn wir sie roh essen wollen, nur in reifem Zustand gegessen werden, da sonst Darmerkrankungen, insbesondere Diarrhöen die Folge sein können, die bei Kindern im Sommer häufig zum Tode führen. Unreif werden eigentlich nur die grünen Gurken gegessen, die aber auch bei vielen Menschen Beschwerden verursachen.

Ein wichtiges Erfordernis ist es ferner, daß alle Gemüse und namentlich die, welche in rohem Zustand gegessen werden sollen, vor der Zubereitung sorgfältig durch Putzen und Waschen gereinigt werden. Es können sich an den Wässern durch die anhaftende, mit Düng vermischte Gartenerde Würmer etc. befinden, die zu schlimmen Erkrankungen Veranlassung geben. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Eier der Bandwürmer und der verschiedenen Eingeweidewürmer, also Spul- und Madenwürmer, die insbesondere für Kinder Gefahren der Darmstörung und nervöse Störungen mit sich bringen können. Außerdem ist es möglich, daß durch die Berührung der Gemüse beim Pflücken, Verpacken, Transportieren oder Verlaufen Krankheitskeime der verschiedensten Art von den beteiligten Personen sich angeheftet haben und zu Infektionskrankheiten Veranlassung geben. Durch Sauberkeit vermindert man die Infektionsgefahr.

Schließlich können auch Büchse n e m ü s e oder eingeweichte Pflanzenkost der Grund zu schlimmen Vergiftungen werden. Durch Fehler bei der Herstellung sind gefährliche und überaus giftig wirkende Keime hineingeraten, und selbst Kochen kann die entstandenen Stoffwechselprodukte der Bakterien nicht beseitigen, so daß schwere, den Wurst- und Fleischvergiftungen ähnliche, oft tödlich verlaufende Krankheiten entstehen. Deshalb benutze man keine aufgetriebene Konservebüchse, kein Beschlag mit trübem Inhalt, keine riechenden oder verdächtigten Gemüsekonserven.

Germaun Bug.

werden, zumal auch das Verfahren vielfach vereinfacht worden ist.

Schiedspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie. Durch Schiedspruch wurde der Spitzenlohn von 61 auf 65 Pfennig und die übrigen Lohnpositionen im gleichen Verhältnis erhöht. Das Lohnabkommen tritt am 28. Juni in Kraft und kann mit achtjähriger Frist erstmalig zum 10. Oktober 1925 gekündigt werden. Den Parteien ist eine Erklärungsfrist bis Sonnabend den 27. Juni, mittags 12 Uhr, gegeben. Nichterklärung gilt als Annahme. Die Vertrauensmänner der Metallindustrie Magdeburg nehmen am Freitag den 26. Juni, abends 6 1/4 Uhr, bei Rücktelegraf, zu diesem Schiedspruch Stellung.

Arbeiter-Zentralbibliothek Magdeburg, Georgenplatz 10, I. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche entliehenen Bücher spätestens am 27. Juni zurückgebracht sein müssen. Von dem Datum an bleibt die Bücherei bis zum 30. Juli geschlossen.

Mittwochmarkt. Während der Fleischmarkt am Mittwoch nur mittelmäßig stark besetzt war, wurde Gemüse wieder in großer Auswahl feilgehalten. Die Preise sind hier und dort ein wenig gesunken, im allgemeinen aber die gleichen geblieben. Für grüne Bohnen werden durchschnittlich 45 und 50, für grüne Erbsen 15 bis 25 Pfennig für das Pfund verlangt. Eine Mandel Kohlrabi ist für 90 und 100, ein Bund Karotten für 20 und 25 Pfennig zu haben. Für den Kopf Wurzelschlüssel muß man je nach Größe und Güte 30 bis 70 Pfennig und mehr, für den Grünkohlkopf 50, und für den Kopf grünen Salat 10 Pfennig zahlen. Spargel empfiehlt sich in verschiedenerer Stärke und Beschaffenheit zu Preisen von 40 bis 100 Pfennig. Harbarber kostet durchschnittlich 15, grüne Stachelbeeren kosten 25 Pfennig das Pfund. Für eine große Salatgurke werden 50 Pfennig und mehr gefordert. An Obst werden Kirichen mit 35 bis 50, Erdbeeren mit 60 bis 100, Johannisbeeren und Bananen mit 60 Pfund gehandelt. Die Preise für Butter und Käse haben sich nicht verändert. Der Preis für ein Ei schwankt zwischen 10,5 und 12,5 Pfennig.

Sozialdemokratische Partei

Arbeiterwohlfahrt Magdeburg. Sitzung im Parteibureau am Freitag abend 7 1/2 Uhr.

Bezirk Sudenburg. Am Montag den 29. Juni, abends 8 Uhr. Funktionssitzung im „Schweizer Hof“ (Fahrenlampf), Kurfürstenstraße 32.

Staatsangehörigkeit und Kindesannahmeverträge. In einer Allgemeinen Verfügung des preussischen Justizministers werden die Amtsgerichte angewiesen, bei der Festsetzung von Kindesannahmeverträgen die Staatsangehörigkeit der Beteiligten mit der erforderlichen Sorgfalt zu prüfen. Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ weiter zur Verfügung entnimmt, wird auf Art. 222 des Einführungsgegesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch hingewiesen, wonach sich die Annahme an Kindes Statt nach den

deutschen Gesetzen bestimmt, wenn der Annahmende zur Zeit der Annahme die Reichsangehörigkeit besitzt; im andern Fall ist nach überwiegender Ansicht das Recht des fremden Staates maßgebend. Unter dieser Voraussetzung hat das deutsche Gericht nur zu prüfen, ob die gesetzlichen Erfordernisse der Kindesannahme nach dem anzuwendenden Rechte vorliegen. Verlangt das ausländische Recht darüber hinaus eine Prüfung der Zweckmäßigkeit des Annahmevertrags, so ist die Festsetzung abzulehnen, da eine solche Prüfung über die Befugnisse des deutschen Gerichts hinausgehen. Geben die Beteiligten an, Reichsangehörige zu sein, und bestehen keine Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe, so wird in der Regel eine einfache Auskunft der Ortspolizeibehörde als Bestätigung genügen. Liegen jedoch Bedenken vor, so wird ein förmlicher Staatsangehörigkeitsausweis gefordert werden müssen.

Gefahren der Großstadtstraße. In den Zirkus-Vorstellungen läuft vom 19. bis 25. Juni der Film „Gefahren der Großstadtstraße“. In diesem Film wird gezeigt, wie sich das Publikum, die Motorwagen, Kraftwagen, Kraftwagenfahrer usw. auf den Straßen der Großstadt bewegen sollen, ferner welche Gefahren den Erwachsenen und den Kindern durch falsches Verhalten auf der Straße und durch Verbrecher drohen. Auch wird die Tätigkeit der Polizei zum Schutze des Publikums vor Augen geführt. Es handelt sich im vorliegenden Falle um einen sehr instruktiven Lehrfilm, dessen Besichtigung empfohlen werden kann.

Fahnenbische. Aus den Gärten des Garteninteressentenvereins Erholung am Cracauer Ager sind in den letzten Tagen während der Nacht zwei schwarzrotgoldene Fahnen von Stahlhelmen gestohlen worden. Der Hag gegen die Fahne der Republik geht bei den Monarchisten also sogar so weit, daß sie vor einem regelrechten Diebstahl nicht zurückschrecken. Die Gärtenbische mögen auf ihre Fahnen achtgeben und dazu beitragen, daß den Fahnenbischen das Handwerk gelegt wird.

Ueberfahren. Der 54jährige Knabe Bernhard F. wurde in der Nähestraße von einem Lastwagen überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Knabe fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Unfall. Dem Arbeiter Anton Sch. fiel beim Abladen von Holz von einem Wagen ein größerer Stapel auf den Leib. Sch. erlitt innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus Albstadt gebracht werden.

Brand. Am Dienstag abend war in einem Kabin, welcher als Brahm an der Dampfkanalgeleise an der Strombrücke benutzt wird, die Einrichtung einer Kasse durch Spielen der Kinder mit Feuer in Brand gesetzt worden. Von dem um 7.16 Uhr alarmierten Löschzug der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einer Schlauchlinie in einstündiger Tätigkeit gelöscht.

Müllgrubenbrand. In der Nacht zum Mittwoch war der Inhalt einer Müllgrube Staatsbürgerplatz Nr. 11 durch Einschütten von glühender Asche in Brand geraten. Von einer am 12.51 Uhr entsandten Abteilung der Feuerwehr wurde das Feuer mit einer Schlauchlinie gelöscht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Sudenburg. Freitag den 26. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saal, Saalverammlung mit Damen. Referent: Jamesch C. Wirth (Berlin) tricht über „Das Reichsbanner und seine sozialen und kulturellen Aufgaben“.

Abteilung Albstadt. Sondernotstandsbesprechung und Gruppenarbeit am Freitag den 26. Juni, abends 8 Uhr, im Saal des S. S. S.

